Klaus Euhausen
Waldrandsiedlung 28
16761 Hennigsdorf

Tel. / Fax: 03302 – 80 11 78
E-Mail: euhausen@aol.com

Datum: 12. Oktober 2011

Paul Schreier, Schönhorn 1880 – Leningrad 1937

Ein Beitrag zur Regionalgeschichte

A: Vorbemerkungen

Anlass und Ziel des Beitrags

Der Name Paul Schreier hat in Hennigsdorf Gewicht, erläuternde Hinweise auf den Namensgeber von Straße, Platz und Wohnviertel findet man im öffentlichen Raum nicht.

Von Paul Schreier selbst ist mir leider so gut wie nichts überliefert, in diesem Beitrag ist nur ein einziger Satz, zitiert aus einem Brief (vgl. Seite 3, Anmerkung 18), auf Schriften mit autobiografischem Inhalt konnte ich daher leider nicht zurückgreifen.

Über ihn liegen mir einzelne kurze Beiträge, Zeitungsartikel und Aussagen vor, zum Teil mit spärlichen, fehlerhaften, ungenauen oder nicht überprüfbaren Angaben. Bestimmte Abschnitte seines Lebens, z. B. Geburt und Herkunft, Kindheit und Jugend, waren kaum beleuchtet.

Texte aus der DDR-Zeit sind meines Erachtens einseitig und meistens in einem „politisch-gesellschaftlich eingefärbten Grundton“ geschrieben: bewundernd, beschönigend, verherrlichend, überbewertend, verklärend, ... (vgl. Seiten 2 und 3 und dortige Anmerkungen). Auch Verfasser von nach 1990 geschriebenen Artikeln übernahmen diese Begriffe teilweise, anstatt kritisch zu überprüfen und zu hinterfragen (vgl. Seite 18 und dortige Anmerkungen). Über sein tragisches Lebensende wussten Familie und Öffentlichkeit bis vor einigen Jahren wenig. In den im Jahr 2000 erschienenen *Lebensbilder*(n). *Persönlichkeiten in der Geschichte Hennigsdorfs* gibt es keinen Artikel über Schreier, in den vor Kurzem herausgekommenen *Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n)* sind einige biographische Informationen und Fotos. Eine chronologische Auflistung der wichtigsten Lebensdaten und Stationen ist mir nicht bekannt.

Hennigsdorf hat eine wechselvolle Geschichte, Paul Schreier inbegriffen. Schreier wurde im Kaiserreich geboren und erlebte noch „gutsherrliche Zeiten“, dann den industriellen Aufstieg der Region, war Soldat im Ersten Weltkrieg, wurde Anhänger der kommunistischen Ideologie, flüchtete vor den Nationalsozialisten in die Sowjetunion, deren Rätesystem er noch 1936 lobte und das ihn 1937 erschießen ließ. In der DDR schließlich wurde er als Namensgeber für Straße, Platz, Schule und Wohngebiet ausgewählt. Sein Name hat im Hennigsdorfer Stadtbild – nachdem der *Arbeiter- und Bauern-Staat* vor über 20 Jahren aufgehört hat zu existieren – weiterhin Bestand. Fast alles drin an deutscher bzw. europäischer Geschichte des 20. Jahrhunderts!

Hauptziel dieses familienkundlichen und regionalgeschichtlichen Beitrags ist es, einen zusammenhängenden Lebenslauf von Paul Schreier zu erstellen. Nachprüfbare Daten und Fakten – also die wichtigsten individuellen Daten, Wohnorte, Tätigkeiten – sowie sachliche Information sollen dabei im Vordergrund stehen, historische Zusammenhänge in chronologischer Reihenfolge benannt werden. Er hat nicht den Anspruch, umfassend und abschließend das Leben von Paul Schreier zu beschreiben oder gar zu beurteilen, vor allem nicht die politischen Aktivitäten in Hennigsdorf oder in der damaligen Sowjetunion. Dieser Beitrag bringt dennoch etwas mehr Licht in Schreiers Leben, das vor 74 Jahren in Leningrad gewaltsam endete. Nicht alles ist neu oder überraschend, einiges aber doch. Mein Anliegen ist außerdem, bestimmte Sachverhalte richtigstellen zu wollen, bisher Geschriebenes kritisch zu betrachten und ggf. zu kommentieren oder anders zu gewichten oder zu bewerten. Fragen im Text und am Ende des Beitrags offenbaren Lücken, sie können zur weiteren Recherche und zum Nachdenken und Handeln anregen.

B: Darstellung von Leben und Leistung während der DDR-Zeit

Wahrscheinlich im September des Jahres 1968 wurde ein Platz, eine Straße und eine Schule in Hennigsdorf nach Paul Schreier benannt,[1] ebenso trägt seitdem das gesamte Wohnviertel südlich der Parkstraße „inoffiziell“ seinen Namen. Außerdem ist der Name auf einer Gedenktafel auf dem Hennigsdorfer Friedhof verzeichnet.

Abb. 1, 2 und 3: Straßennamenschilder, Gedenktafel (Ausschnitt). Fotos: Verfasser

Mir begegnete der Name Paul Schreier erstmals Mitte der 1990er Jahre, als ich das Buch *Hennigsdorf. Geschichte und Gegenwart*[2] in die Hand bekam. Darin wird der Lebenslauf von Paul Schreier wie folgt – kurz und knapp – beschrieben: *Paul Schreier,*[3] *1880-1937. Geboren am 13.7.1880 in Hennigsdorf. Mitbegründer der Ortsgruppe der KPD Hennigsdorf. Fraktionsleiter der KPD im Gemeindeparlament. Auf Beschluß des ZK der KPD emigrierte er 1933 in die Sowjet-Union, wo er 1937 verstarb.* Auf der selben Seite ein (vom Verfasser) gezeichnetes Portrait und ein Foto von der *Kate*,[4] in der er geboren wurde. Im weiteren Text wird sein Name einige Male erwähnt, Hinweise zu den Todesumständen erfolgen nicht.[5] Weiter hinten in diesem Buch ist ein Foto von der Polytechnischen Oberschule (POS) „Paul Schreier“, wahrscheinlich aus den späten 1970er Jahren.[6]

Auf zwei Seiten aus dem Jahre 1968 im Stadtarchiv Hennigsdorf[7] wird der *Charakter* Paul Schreiers beschrieben. Verfasser ist ein Karl Schreier.[8] Nach biografischen Daten und Kindheit werden die politischen Stationen benannt: Kontakt zu Karl Liebknecht, Kriegsende 1918 und Gründung von Spartakusgruppe und KPD-Ortsgruppe in Hennigsdorf, Mitwirkung am *gemeinsamen Kampf der revolutionären Arbeiter* gegen die *Putschisten um Kapp und Lüttwitz,* nach dem *die KPD in Hennigsdorf noch gefestigter ihren Weg ging*, Wirken in der Gemeindevertretung, *siegreiche Massenstreiks im Stahl- und Walzwerk*, Auseinandersetzung mit Anhängern des Stahlhelms, Verfolgung und schließlich 1933 Flucht über Prag in die Sowjetunion. *Genosse Paul Schreier hinterließ seine Familie mit 6 Kindern*, lautet der letzte Satz, weitere Informationen gibt dieses Schriftstück nicht.

Ein weiteres, wohl 20 Jahre jüngeres und 12-seitiges Portrait,[9] in dem die Einweihung der Paul-Schreier-Schule und die Straßenbenennung am 2.9.1968 genannt wird, liegt im Stadtarchiv.

Offensichtlich wurde 1968 ein *weit leuchtendes* Schild mit der folgenden Aufschrift enthüllt:

> *Paul-Schreier-Straße.*
> *Gewidmet dem Mitbegründer der Spartakusgruppe und der KPD Ortsgruppe Hennigsdorf.*

Kurz erwähnt wird in dem Papier Geburt und Kindheit Schreiers, genannt werden in diesem Beitrag außerdem Hunger und Not, niedrige Löhne, kleine und karge Wohnungen ...[10] Schreier *verlebte seine Kindheit als Ältester der 12 Geschwister in dem als Fischerhaus bekannten, mit Schilf gedecktem, leider nicht mehr existierendem Haus* in Schönhorn.

---

1 Den Beschlusstext bzw. ein Protokoll zum Beschluss konnte ich im Stadtarchiv Hennigsdorf nicht finden

2 RAT DER STADT HENNIGSDORF (Herausgeber) / BAROWSKI, Norbert: Hennigsdorf. Geschichte und Gegenwart. Ohne Jahresangabe, vermutlich um 1980

3 Alle Original-Zitate aus anderen Quellen sind kursiv gesetzt (und in der Rechtschreibung i. d. R. nicht verändert); Kommentierungen und Erklärungen meinerseits stehen in den Fußnoten!

4 Ich verzichte in diesem Beitrag, u. a. aus urheberrechtlichen Gründen, weitgehend auf die Wiedergabe von Abbildungen aus anderen Medien, sondern weise nur auf die entsprechenden Darstellungen hin

5 Höchstwahrscheinlich waren die genauen Todesumstände auch weder dem Verfasser des Buches noch anderen Personen in Hennigsdorf bekannt

6 Die Schule wurde Anfang der 1990er Jahre in „Adolph Diesterweg-Schule“ umbenannt; das genaue Datum der Umbenennung konnte ich nicht ermitteln, meine Anfrage an die Schule wurde nicht beantwortet

7 Stadtarchiv Hennigsdorf (StadtArch. Hdf.), Persönlichkeiten KS/084/A: Abschrift. Charakteristik über Gen. [Genosse] Paul Schreier. Gezeichnet Karl Schreier. 1968

8 Offensichtlich der fast 15 Jahre jüngere Bruder, vgl. „Geschwister von Paul Schreier“ (S. 6 und 7) sowie Anm. 60

9 StadtArch. Hdf., Persönlichkeiten KS/084/A: Paul Schreier. Mitbegründer der Spartakusgruppe und der Ortsgruppe der KPD Hennigsdorf. Verfasser unbekannt. Ohne Jahresangabe, vermutlich 1988

10 ... alles im Tenor der damaligen Zeit ...

Es folgen Beschreibungen – ähnlich wie oben, aber ausführlicher – der Kontakte zu Karl Liebknecht,[11] des Ersten Weltkriegs, der Gründung des *Spartakusbundes* und der Ortsgruppe der KPD, der Ermordung Luxemburgs und Liebknechts.

Es fehlen in diesem Papier auch nicht die üblichen Beschimpfungen der Sozialdemokraten: *Scheidemann, Wels, Ebert und Noske*[12] werden als *Demagogen und Verräter* bezeichnet.[13]

Als weiteres einschneidendes Ereignis im Leben Schreiers wird der *Kapp-Lüttwitz-Putsch* in Hennigsdorf und Umgebung recht ausführlich beschrieben: *Die Kommunisten Hennigsdorfs – an ihrer Spitze Paul Schreier – gehörten zu den mutigsten, selbstlosesten und entschlossensten Kämpfern im Kampf gegen Kapp und Lüttwitz und deren Freikorpsbanden* ... es wurden *Waffen beschlagnahmt* ... weitere mit einem LKW aus Spandau geholt ... letztendlich war die Übermacht aber zu groß ... *bis zum Letzten hat Paul Schreier gekämpft*, *er war der letzte Mann am Maschinengewehr*.[14] Schließlich *ist er querfeldein gelaufen, über die Dörfer, bis nach Schwante* und entging so *der standrechtlichen Erschießung*.

1928/29 folgt der *heldenhafte Kampf ... der KPD* gegen die Herabsetzung der Akkordlöhne, der in den 100-Tage-Streik im Stahl- und Walzwerks mündete.[15] Auch hier ist der Gegner, neben den *Herren von Flicks Gnaden*[16] *und ihren faschistischen Helfershelfern*, schnell ausgemacht: die SPD.[17] Schließlich folgte 1933 – auf Beschluss der KPD-Führung – die Emigration Schreiers über Prag in die Sowjetunion. Dann wird noch ein Brief von 1936 zitiert, in dem Schreier die Verhältnisse in der Sowjetunion in höchsten Tönen lobt ...[18] *Ein Jahr danach schloß sich für Paul Schreier nach 57 Jahren der Lebenskreis.* Kein Wort zu den Todesumständen oder zu den tatsächlichen Verhältnissen in der Sowjetunion ...[19]

---

[11] Hier z. B. wird Banales überhöht und herausgestellt: Im Landeinsatz servierte eine Bäuerin Liebknecht und Schreier eine große Pfanne Rührei. Liebknecht wird wie folgt zitiert und beschrieben: *„Teller brauchen wir nicht. Für jeden eine Gabel genügt, wir essen aus der Pfanne." So war Karl Liebknecht.*

[12] Philipp Scheidemann, * 1865, † 1939, Vorsitzender der SPD vor 1919, proklamierte 1918 die deutsche Republik vom Balkon des Berliner Reichstags (*„weil Liebknecht die Sowjetrepublik ausrufen wollte"*), dann kurz deutscher Regierungschef, dann Oberbürgermeister von Kassel, flüchtete nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Dänemark; Otto Wels, * 1873, † 1939, Vorsitzender der SPD (und dann der Exil-SPD) ab 1919, Reichstagsabgeordneter von 1919 bis 1933, argumentierte in der letzten freien Reichtagsrede gegen Hitlers Ermächtigungsgesetz, flüchtete dann nach Prag und später nach Paris; Friedrich Ebert (Senior), * 1871, † 1925, ab 1913 Vorsitzender der SPD, 1919 bis 1925 Präsident der Weimarer Republik; Gustav Noske, * 1868, † 1946, ab 1906 Reichstagsabgeordneter, Reichswehrminister 1919/20, als Mitwisser der Attentatspläne vom 20. Juli 1944 verhaftet und bis April 1945 im Lager Fürstenberg/Havel inhaftiert; alle SPD. Quelle: u. a. www.wikipedia.de

[13] ... und die vier Genannten standen ja auch, insbesondere in den Jahre 1918-20, im heftigen Gegensatz zu den Kommunisten, spielten in den Wirren gegen Ende des Ersten Weltkriegs und in den Jahren danach diesbezüglich eine besondere Rolle; die Sozialdemokratie wurde danach von den Kommunisten als Hauptfeind auf dem „Weg zur proletarischen Revolution" („Diktatur des Proletariats nach dem Vorbild der Sowjetunion") angesehen und als „Sozialfaschismus" bezeichnet; daneben existierte für die KPD aber auch ein „Zentrumsfaschismus" (nach der katholischen Zentrumspartei), ein „Papen-Faschismus" (nach Franz von Papen, 1932 Reichskanzler, bis Mitte 1932 Zentrumspartei, Antikommunist, 1933/34 Vizekanzler im Kabinett Hitler), usw.: das gesamte „Weimarer System" war laut KPD „faschistisch" (vgl. http://www.ddr-biografien.de/00000095890f9bc01/0000009589137ed36.html, Kommunistischer Widerstand 1933 1945); vgl. auch Seite 15, Abb. 12

[14] Die blutigen Kämpfe im Raum Hennigsdorf fanden am 22. März 1920, 4 Tage nach der Flucht von Kapp und Lüttwitz aus Deutschland, statt; vgl. dazu Anm. 85 bis 87

[15] Auch Niederlagen – der Streik endete letztendlich weitgehend erfolglos, Arbeiter waren wochenlang ausgesperrt und ohne Lohn – werden in einigen „DDR-Quellen" als Erfolge dargestellt und propagandistisch genutzt. Im Stahlwerk wurde 1959 eine Tafel mit folgender Inschrift angebracht: *An diesem Schornstein wehte während des Streiks* ***Die Rote Fahne*** *der Arbeiterklasse. Zur Erinnerung an den heroischen 100-Tage Streik gegen Militarismus und Monopolherrschaft der Stahl- und Walzwerker vom 29.1.1929 – 2.5.1929. 23.1.1959. VEB Stahl- und Walzwerk Wilhelm Florin.* Die Tafel befindet sich heute – nach Abriss des Schornsteins – im Alten Rathaus in Hennigsdorf; vgl. auch Anm. 139. Das kommunistische Parteiorgan „Die Rote Fahne" berichtete am 25.5.1929 wirklichkeitsnäher; vgl. S. 11, Abb. 9, Anm. 90

[16] Gemeint ist der Unternehmer und Nationalsozialist Friedrich Flick, zu dessen Unternehmensgruppen das Hennigsdorfer Stahl- und Walzwerk gehörte, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Flick

[17] ... die z. B. im Gemeinderat einen KPD-Antrag zur Unterstützung der ausgesperrten Arbeiter ablehnte

[18] *... Hier herrschen die Verhältnisse, hier herrscht das Gesetz für das ich kämpfe und auch wenn es sein muß falle.*

[19] ... sollte es so aussehen, als sei Schreier – „gegen Reaktion und Kapitalismus kämpfend" – friedlich verstorben? ... oder kannte auch zu diesem Zeitpunkt keiner in Hennigsdorf die tatsächlichen Todesumstände, da die in der Sowjetunion denen in Deutschland damals wohl nicht die ganze Wahrheit sagten?

C: Lebenslauf, Ereignisse und belastbare Fakten[20]

1. Geburt und Herkunft, Kindheit und Jugend (1880 bis ca. 1895)

Paul Friedrich Karl Schreier[21]

Geburt: 13.7.1880, vormittags zwölfeinhalb Uhr (also 0.30 Uhr morgens), in der Wohnung in Schönhorn.

Eltern: der Forstarbeiter **Carl Friedrich Schreier** und die Ehefrau **Anna Ida Charlotte Wilhelmine** geb. **Braun**, wohnhaft zu *Etablissement*[22] *Schönhorn bei Hennigsdorf*, beide evangelischer Religion.[23] Die standesamtliche Trauung der Eltern fand am 30. April 1880 in Hennigsdorf statt,[24] die kirchliche noch am selben Tag – wie damals üblich – im Hennigsdorfer Gotteshaus durch den zuständigen *Prediger* August Friedrich Wilhelm Baack (Heiligensee).[25]

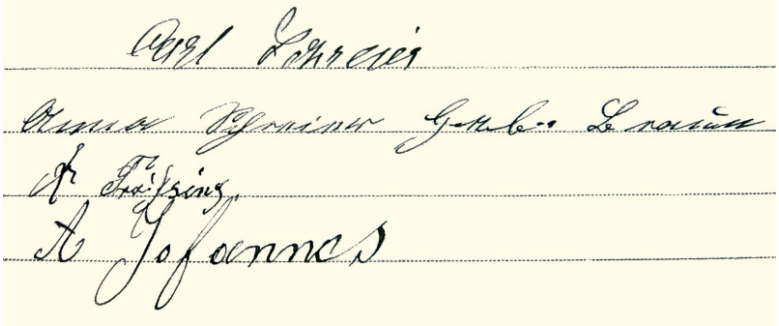

Abb. 4: Auszug aus der Heiratsurkunde des Standesamtes Hennigsdorf Nr. 3/1880, Unterschriften des Brautpaares und der beiden Trauzeugen (StadtArch. Hdf., Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung)

Zeugen der standesamtlichen Trauung waren der Hennigsdorfer Maurer August Preussing,[26] 23 Jahre alt, und der *Kürasier*[27] Adolph Johannes,[28] 22 Jahre alt, zu Brandenburg an der Havel.

Carl Friedrich Schreier ist am 17.3.1850 zu Hennigsdorf geboren und wird 1880 Arbeiter genannt, seine Braut ist am 20.7.1863 zu Buskow im Kreis Ruppin geboren. Er wird bis 1882 Arbeiter oder Forstarbeiter genannt, 1883 und 1885 jedoch *Forstregimenter*.[29] 1888 war er Arbeiter in Tegel,[30] ab 1889 in Velten.[31] 1905 werden Paul Schreiers Eltern als wohnhaft zu Hennigsdorf bezeichnet.

---

20 Der Schwerpunkt dieses Kapitels soll – hauptsächlich recherchiert aus Urkunden verschiedener Standesämter sowie Kirchenbüchern, also amtlichen schriftlichen Quellen – eindeutig auf Lebensanfang und Lebensende liegen!

21 Unterstrichene Vornamen sind später verwendete Rufnamen (bzw. der später verwendete alleinige Vorname); insbesondere der Rufname Karl wird mal mit „K“, mal mit „C“ geschrieben; vgl. auch Anm. 24 bzgl. der Schreibweise des Familiennamens

22 So nannte man vor allem im 18. und 19. Jahrhundert einzelne Häuser, meist am Rande oder außerhalb der Dörfer und Städte gelegen, wie Manufakturen, kleine Fabriken, Wirtshäuser, aber eben auch sog. Gärtner- oder Försterhäuser; vgl. RACH, Hans-Jürgen: Die Dörfer in Berlin, 1988, S. 380. Zu Schönhorn auf den folgenden Seiten mehr.

23 Standesamt (StAmt.) Schönfließ, Geburt Nr. 26/1880, Original der Geburtsurkunde im StadtArch. Hohen Neuendorf, Kopie im StadtArch. Hdf.

24 Schreibweise des Familiennamens: Schreÿer! Vornamenfolge bei der Braut (auch bei dem kirchlichen Traueintrag): Wilhelmine Charlotte Anna Ida!

25 Evangelisches (ev.) Kirchenbuch (KB) Hennigsdorf (im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv, Berlin-Kreuzberg); Trauspruch war Hebr. 10, Vers 22-23, der Konfirmationsspruch der Braut; Baack war von 1876 bis 1918 Pfarrer in Heiligensee, Nieder Neuendorf und Hennigsdorf waren bis 1917 *Filialen* (Tochtergemeinden) von Heiligensee

26 1878 war August Friedrich Wilhelm Preussing verheiratet mit Johanne Luise Elisabeth Braun, einer Schwester der späteren Frau Schreier

27 Kürassier: schwerer, berittener Soldat (Kavallerist), mit *Kürass*, ursprünglich ein Brustpanzer aus Leder

28 Adolf Karl Friedrich Johannes war 1886 und später Arbeiter bzw. Töpfer in Velten; Quelle: ev. KB Velten

29 *Meister und Aufseher der Nutzholzschläger und Flößer. Im Preußischen.* Aus: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm (online unter: http://www.woerterbuchnetz.de)

30 Die Wohnung in der Berliner Straße 38, unmittelbar am (heutigen) Borsig-Gelände, lässt vermuten, dass er dort auf dem Areal auch gearbeitet hat, die Borsig´sche Lokomotiv-Fabrik wurde allerdings erst 1898 gegründet, es existierten dort zu der Zeit aber Vorgänger-Betriebe; die Familie Carl Friedrich Schreier scheint also der sog. Randwanderung der Berliner Industrie kurzzeitig „ein Stück entgegen gegangen zu sein“

31 1894 ist der Töpfer *Karl Schreier* in der Bergstraße 50 registriert, im Norden Veltens, unweit der „Töpperberge“ (auch „Pötterberge“, von denen der Ton abgebaut wurde). GERICKE, Gustav: Der Industrieort Velten und seine Umgegend, 1894, Nachdruck 1994. Dass er beeinflusst wurde von den damaligen Streiks und Aussperrungen im Veltener Töpfergewerbe, ist anzunehmen; vgl. auch http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_der_Tonwarenindustrie_in_Velten

Carl Friedrich Schreier starb 59-jährig am 12.2.1910 um 2 Uhr in Hennigsdorf als Invalidenrentenempfänger[32] und wurde 3 Tage später in Hennigsdorf (christlich) beerdigt; seine Witwe lebte 1918 noch in Berlin.[33]

Als Großeltern von Paul Schreier werden 1880 genannt: Forstregimenter **Carl Friedrich Schreÿer** [der Ältere!] und verstorbene Ehefrau **Caroline Wilhelmine** geb. **Behrendt**[34] zu Schönhorn sowie Gastwirt **Adolph Braun** und Ehefrau **Wilhelmine** geb. **Wolter** zu Hennigsdorf.[35]
Auch der Großvater väterlicherseits war vor 1880 also schon Forstbediensteter auf Schönhorn!

Schönhorn (Geschichte, geographische Lage, kirchliche und politisch-administrative Zugehörigkeit): Hohenhorn, später Schönhorn genannt, ursprünglich ein Dorf, 1375 jedoch schon wüst, lag wahrscheinlich an der Havel, Hennigsdorf gegenüber,[36] und gehörte ab dem 14. Jahrhundert zum Gut Stolpe.[37] Das Etablissement Schönhorn, ein einzelnes Haus mit Nebengebäuden, nach dem ehemaligen Dorf benannt, lag auf der östlichen Seite der Havel bzw. des Hohenzollern-Kanals, nördlich von Neubrück. Schönhorn gehörte zur Kirchengemeinde Stolpe. In einer Karte von 1794 ist noch kein Haus, wohl aber die *Ablage* an der Havel verzeichnet,[38] auch im Ur-Messtischblatt von 1839 ist noch kein Haus erkennbar, nur die Holz-Ablage.[39] 1874 ist dann ein Gebäude vorhanden:[40] das Etablissement und die Ablage Schönhorn in der Stolper Heide gehörten jetzt zum Gutsbezirk Stolpe[41] im Kreis Niederbarnim, Regierungsbezirk Potsdam.[42] 1925 hatte Schönhorn 13 Einwohner.[43]

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Schönhorn ein eigens für die „gutsherrlichen" Forstbediensteten und –arbeiter der Stolper Heide errichtetes Wohnhaus war. Nur wenige Meter westlich des Hauses, nordöstlich der Brücke über die Havel, befand sich eine sog. *Holzablage*, wo das geschlagene Holz aus der Stolper Heide gelagert und dann *verflößt* wurde.

Die heutige Siedlung Stolpe-Süd gab es noch nicht, hier wurde erst ab 1929 gesiedelt,[44] Stolpe-Süd wurde später eine selbstständige Gemeinde und kam erst 1998 (zusammen mit Neubrück und dem Wasserwerk) zu Hennigsdorf.

---

32 StadtArch. Hdf.: StAmt. Hdf., Sterbeurkunde Nr. 4/1910; ev. KB Hennigsdorf; der Begriff deutet auf Beziehung einer Invalidenrente aufgrund Erwerbsunfähigkeit hin, konkrete Gründe dafür sind mir nicht bekannt

33 StAmt. Hdf., Trauung Nr. 19/1918

34 Letztere, aus einer alten Hennigsdorfer Familie stammend, muss schon vor 1852 verstorben sein, da Carl Friedrich Schreÿer [d. Ä.] am 13.4.1852 im Alter von 35 Jahren eine zweite Ehe mit der Witwe Anne Sophie Ulrich einging

35 StAmt. Hdf., Trauung Nr. 3/1880

36 ... sich direkt gegenüber, wie z. B. auch Nieder Neuendorf und Heiligensee

37 Vgl. http://dorfkrugstolpe.de/geschichte.html

38 Karte der Hennigsdorfer Zinswiesen von 1794, abgedruckt bei BAROWSKI (Ausschnitt)

39 Ebenfalls im Ausschnitt bei BAROWSKI

40 Ich habe aber Hinweise darauf, dass ein Gebäude in Schönhorn schon 1852 vorhanden war

41 Die preußischen Gutsbezirke wurde ab 1928 aufgelöst und i. d. R. mit der jeweiligen Gemeinde verbunden, das Gut Stolpe blieb aber im Eigentum der Familie von Veltheim; Besitzer gegen Ende des 19. Jahrhunderts war Rittergutsbesitzer Freiherr Werner von Veltheim, verheiratet mit Auguste Clara Elisabeth geb. von Gadenstedt; die Kolonie Frohnau entstand erst ab 1908, nachdem man der Familie von Veltheim Land abkaufte (Entwicklung durch die *Berliner Terrain-Centrale*, initiiert durch Graf Henckel Fürst von Donnersmarck, nach einem Gesamtkonzept des Landschaftsarchitekten Ludwig Lesser; Letzterer wirkte auch in Hennigsdorf); Quelle: StadtArch. Hohen Neuendorf, StAmt., vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Werner_von_Veltheim , http://de.wikipedia.org/wiki/Berlin-Frohnau

42 Zuständige Poststation für Schönhorn war Hennigsdorf (das im Nachbarkreis Osthavelland lag), Amtsbezirk war Schönfließ (mit Amtsvorsteher Baron von Veltheim zu Schönfließ), Standesamtsbezirk ebenfalls Schönfließ, während das Gasthaus Neubrück – 1875/76 Familie Kube, 1880/83 Fam. Müller, später Köhler, Georg Hartje – zum Gemeindebezirk Stolpe und zum Standesamtsbezirk Tegel gehörte!: es gab in diesem Bereich also „verwirrende kommunalrechtliche Zuständigkeiten", die Beziehungen der Bewohner von Schönhorn und Neubrück indes waren aufgrund der Nähe sicher mehr nach Hennigsdorf orientiert als nach Stolpe oder Tegel; Quelle: u.a. Amtliche Beilage zu No. 80 des Niederbarnimer Kreisblatts, Bernau 14.10.1874, http://www.mehrow.de/Geschichte/1327_bis_1900/1874_Niederbarnim.html und http://stolpe.ixpe.eu/chronik4.htm

43 Primärquelle: Volkszählung vom 16. Juni 1925; zum Vergleich andere Stolper Ortsteile: Stolpe (Dorf und Gut) 386, (Vorwerk) Zerndorf 8, Werder Ziegelei 13, Stolper Ziegelei 27, Wasserwerk 31, Neubrück 61, neuer Gutshof Frohnau 9, insgesamt 548; vgl. ebenso die Karte Preußische Landesaufnahme 1901, Berichtigt 1919 unter http://greif.uni-greifswald.de/geogreif/geogreif-content/upload/mtbl/3345Hennigsdorf1919Kopie.jpg, in Ausschnitten auch bei BAROWSKI und in den Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), Menschen und Ereignisse, 2011, S. 18/19

44 http://de.wikipedia.org/wiki/Stolpe-Süd

Heutige Lagebeschreibung von Schönhorn: etwa 50 m nördlich des „Verkehrskreisels Neubrück“ auf der linken Seite der Straße nach Stolpe (Dorf) / Hohen Neuendorf (Landesstraße 171), in der Örtlichkeit kaum mehr zu erkennen (vgl. nachfolgende Abbildungen 5 bis 7).

Abb. 5, 6 und 7: Lage an der L 171 und Reste von Schönhorn (Fundamentreste, Schutt, Backsteine)? Fotos: Verfasser. Zur Beseitigung des Hauses weiter hinten mehr.

Taufe: Paul Schreiers Eltern waren evangelisch-lutherischer Religion. Die evangelische Taufe des ältesten Kindes fand am 15. August 1880 in der Stolper Dorfkirche durch den dortigen *Prediger* Ernst Ferdinand Benicke statt, der von 1876 bis 1893 Pfarrer in Stolpe war.[45] Alle Angaben im Kirchenbuch Stolpe (Namen, Schreibweise, Beruf, Ort) stimmen mit denen des Standesamtes Schönfließ überein. Taufzeugen[46] waren: *1) Fr. Joachim.*[47] *2) Fr. Wolter. 3) Schneidermstr. Wilh. Lehmann. 4) Mauergesell Aug. Preissing.*[48] *5) Jggsl.*[49] *Hermann Wolter. Alle 5 aus Hennigsdorf. 6) Schlächtermstr. Bielicke in Velten.* [50] *7) Forstregimenter Key in Spandauer=Pfort.*[51] *8) Hr. Behrendt in Spandau.*[52]

Geschwister (von Paul Schreier), Wohnorte (der Familie Carl Friedrich Schreier):
Nach Paul Friedrich Karl wurden noch vier weitere Kinder in Schönhorn geboren, drei davon in Stolpe (Dorf) getauft:[53]

- Anna Frieda Emma Sophie, geb. 6.7.1881 11.30 Uhr, ungetauft gestorben 16.8.1881;
- Anna Emma Ottilie, geb. 23.7.1882 6 Uhr, get. 20.8.1882 durch Pfarrer Baack (Heiligensee),
  Taufzeugen: 1) Jggsl. Karl Gutschow, 2) Jggsl. Wilh. Cornelius, 3) Jggsl. Heinrich Knäbel, 4) Jgfr. Emilie Braun, 5) Jgfr. Minna List, 6) Jgfr. Emma Bläsicke;
- Emil Wilhelm Carl, geb. 5.8.1883, get. 26.12.1883 durch Pfarrer Benicke (Stolpe),
  Taufzeugen: 1) Jggsl. Carl Braun, 2) Jggsl. Wilhelm Wolter, 3) Jggsl. Friedrich Neie, 4) Jgfr. Luise Schulz, 5) Jgfr. Minna Lucke;
- Frida Anna Ida, geb. 3.7.1885, get. 23.8.1885 durch Pfarrer Benicke,
  Taufzeugen: 1) Jggsll. August Bielicke aus Velten, 2) Jggsll. Wilhelm Kurth aus Neubrück, 3) Jggsll. August Schulze, 4) Jgfr. Hedwig Tietz, 5) Jgfr. Auguste Liste, die letzten drei aus Hennigsdorf.

---

45 Ergänzende Angaben zu den Predigern aus: www.db-brandenburg.de, Brandenburger Kirchenkreise und ihre Pfarrer

46 Alle Personen- und Ortsnamen sowie Abkürzungen und Begriffe bei den Taufzeugen in Original-Schreibweise

47 1884 war ein August Friedrich Joachim zu Etablissement Spandauer Pfort verheiratet mit Luise Henriette Emilie Schreier (Quelle: StAmt. Schönfließ); also wahrscheinlich Schwager und Schwester des Vaters; die Abkürzung *Fr.* steht sicherlich für Frau; Spandauer Pfort war ein (Forst-) Haus zwischen Schönfließ und Glienicke. 1892 war ein Karl Friedrich Franz Joachim, Töpfer zu Velten, verheiratet mit Antonie Anne Friederike Amalie Behrendt (Quelle: ev. KB Velten)

48 Im KB steht: Preissing, aber wohl identisch mit Preussing (phonetische Schreibweise!); vgl. Trauzeugen 1880 (in der Standesamtsurkunde steht Preussing, Unterschrift aber eher Preissing!)

49 Die Abkürzung Jgsll. steht für Junggeselle, Jgfr. für Jungfer oder Jungfrau. Gemeint sind unverheiratete junge Frauen bzw. Männer; um als Taufzeugen zu fungieren, mussten sie i. d. R. konfirmiert sein, waren also mindestens 14 oder 15 Jahre alt

50 1869 war der Schlächtergeselle Albert Wilhelm August Bielicke verheiratet mit Ottilie Auguste Schreyer, Tochter des *herrschaftlichen Regimenters Carl Friedrich Schreyer zu Schönhorn*, also einer Schwester des Vaters

51 Johann Karl Friedrich Key war verheiratet mit Karoline Wilhelmine Schreier; also wahrscheinlich ebenfalls ein Schwager des Vaters

52 Zur Familie Behrendt: vgl. die Großmutter. Insgesamt – wie die Vorfahren – ein durchaus (klein-) bürgerliches Umfeld!

53 KB Stolpe, Geborene und Getaufte

Irgendwann nach dieser Taufe verließ die Familie Schreier Schönhorn,[54] Paul Schreier hat also nur etwa 6 Jahre seiner Kindheit auf Schönhorn verbracht, zusammen mit 3 jüngeren Geschwistern.

In den Jahren 1886 und 1887 kann der Aufenthalt der Familie, und ob ggf. weitere Kinder geboren wurden, nicht belegt werden.[55] Die industrielle Entwicklung Berlins hatte längst die Innenstadt verlassen und war über die damaligen Vorstädte wie Charlottenburg und über Moabit und den Wedding hinaus u. a. bis nach Reinickendorf, Dalldorf (1905 umbenannt in Wittenau) und Tegel im Kreis Niederbarnim vorgedrungen; sie war „auf dem Sprung" über die Havel nach Hennigsdorf. Neben den industriellen Standorten entwickelten sich zu dieser Zeit hauptsächlich Betriebe, die die „natürlichen Ressourcen" der Region nutzten, wie Ziegeleien, Töpfereien und Kachelofenfabriken (Hennigsdorf, Velten, Stolpe), Sägewerke (u. a. Hennigsdorf), Wasserwerke (z. B. Stolpe), oder Einrichtungen, die die „Abgeschiedenheit der Dörfer" und Lagen außerhalb der Städte (Berlin, Charlottenburg, Spandau) bevorzugten, wie Pulvermagazine (u.a. zwischen Hennigsdorf und Nieder Neuendorf), Munitionsfabriken (z. B. Hennigsdorf), Schießplätze (z. B. der Artillerie in der Jungfernheide südlich Tegel), Kalkbrennereien oder chemische Fabriken (nördlich Heiligensee).[56]

Anfang 1888 war die Familie Carl Friedrich Schreier in Tegel wohnhaft, in der Berliner Straße 38. Hier kam ein weiteres Kind auf die Welt:
- Willy Carl Max, geb. 29.4.1888 17 Uhr.[57]

Bereits ein Jahr später war die Familie in Velten, ab 1889 wird Carl Friedrich Schreier Arbeiter genannt, 1894 ist er Töpfer, wohnhaft in der Bergstraße 50. Folgende vier Kinder wurden zwischen 1889 und 1896 in Velten geboren, drei in Velten evangelisch getauft:
- Marie Martha Louise, geb. 12.9.1889, get. 09.11.1889 Velten durch Prediger Gottfried August Alfred Schütze (Marwitz), *Taufzeugen: 1) Adolf Johannes in Velten, 2) Otto Wolter in Hennigsdorf, 3) Wilhelm Tille in Berlin, 4) Helene Braun in Berlin, 5) Marie Bielicke in Velten.* [58]
- Anna Ottilie, geb. 26.8.1891,[59] gestorben 11.9.1891.
- Wilhelm Karl Friedrich, geb. 29.1.1895, 19 Uhr, get. 7.7.1895 Velten durch Prediger Schütze, *Taufzeugen: 1) Arbeiter Wilhelm Heine in Velten, 2) Jgfr. Ottilie Braun in Velten, 3) Bäckermeister Nitschke in Reinickendorf, 4) Frau Braun in Reinickendorf.* [60] (gest. 1974 Hennigsdorf),
- Frieda Anna Ottilie, geb. 1.5.1896, 1 Uhr, get. 28.7.1896 Velten durch Prediger Schütze, *Taufzeugen: 1) Frau Wilhelmine Schenk, 2) Frau Auguste Dieter, 3) Frau Emilie Heckmann. Alle in Velten.* [61] Gestorben am 29.12.1896 in Velten.

Damit sind 3 Wohnorte und 10 Geburten des Ehepaares Schreier-Braun nachgewiesen, mindestens drei Kinder sind sehr früh verstorben. Ob ggf. 1886/87 oder nach 1896 weitere Kinder geboren wurden, konnte ich nicht ermitteln. Möglich ist dies, es muss dann allerdings außerhalb des Raumes Velten-Hennigsdorf-Nieder Neuendorf-Stolpe-Heiligensee-Tegel stattgefunden haben.

Schule: Welche Volksschule Paul Schreier etwa von 1886 bis 1894 besuchte, kann auf Grund fehlender Unterlagen nicht sicher belegt werden, höchstwahrscheinlich aber die an den jeweiligen Wohnorten, also 1886/87 möglicherweise noch in Hennigsdorf oder Stolpe, um 1888 (als 8jähriger) in Tegel und ab 1889 in Velten.

---

54 Erst 1897 bis 1900 taucht im Geburtenbuch des StAmtes. Schönfließ das Ehepaar Viehhändler und später Wild- und Geflügelhändler Johann Friedrich Ernst Berndt und Ida Helene Caroline Key zu Schönhorn auf (möglicherweise verwandt oder verschwägert mit der Familie Schreier, vgl. Anm. 51)

55 Es müssen aber keine weiteren Wohnorte vorhanden gewesen sein, wahrscheinlich erfolgte der Umzug direkt von Schönhorn nach Tegel, nur der genaue Zeitpunkt ist nicht belegbar

56 Sicher habe auch andere Faktoren wie Grundstücksverfügbarkeit, -preis, Verfügbarkeit von Arbeitskräften, Lohnkosten, etc. die Ansiedlungen beeinflusst, dies wird hier in der Beschreibung von Standorten aber außer Acht gelassen!

57 StAmt. Tegel, Geburtsregister, Nr. 36/1888 im Landesarchiv Berlin P Rep. 100, Nr. 136; kein Taufeintrag im evangelischen KB Alt-Tegel (möglicherweise ungetauft gestorben)

58 StAmt. Velten (im StadtArch. Hdf.), Geburt Nr. 217/1889; ev. KB Velten

59 StAmt. Velten (im StadtArch. Hdf.), Geburt Nr. 216/1891; kein Taufeintrag im ev. KB Velten, wohl ungetauft gestorben

60 StAmt. Velten (im StadtArch. Hdf.), Geburt Nr. 28/1895; ev. KB Velten; vgl. Anm. 8, dieser unterschreibt 1924 bei seiner Trauung als Karl Schreier. Zu dieser Zeit – Mitte 1895 – war Paul Schreier bereits 15 Jahre alt, nicht mehr schulpflichtig und wird möglicherweise schon einer Beschäftigung nachgegangen sein

61 StAmt. Velten (im StadtArch. Hdf.), Geburt Nr. 129/1896; ev. KB Velten

Eine Konfirmation von Paul Schreier oder seinen Geschwistern, konnte ich in den Kirchenbüchern von Heiligensee (mit Hennigsdorf und Nieder Neuendorf), Stolpe und Velten – mit Ausnahme von *Maria Martha Luise Schreier* (geb. 1889), die am 30.3.1904 in Heiligensee konfirmiert wurde – nicht finden, so dass ich davon ausgehe, dass weder er selbst noch die übrigen Geschwister konfirmiert wurden. Offensichtlich zeichnet sich damit schon „eine gewisse Distanzierung von der Kirche" ab.

2. Eigene Familie, Religion, Wohnorte (1905 bis 1933)

Die Familie Paul Schreier wird ab 1905 in Hennigsdorf erwähnt.

Paul Schreier war zweimal verheiratet. Am 12.8.1905 heiratete er in Hennigsdorf[62] die Arbeiterin **Marianna Golus**, geboren am 12.8.1884 zu Schildberg[63] (Vorstadt), Kreis Schildberg, katholischer Religion. Als Eltern der Braut werden genannt: Tagelöhner Anton Golus und Ehefrau Josepha geb. Blevaska / Blewaska, 1905 zu Dreckburg bei Salzkotten,[64] 1918 zu Schildberg. Trauzeugen waren die Hennigsdorfer Arbeiter Ludwig Marquardt, 30 Jahre, und Otto Hirth, 26 Jahre alt.
Aus dieser Ehe gingen 6 Kinder hervor, zwischen 1905 und 1914 geboren, 4 Töchter und 2 Söhne, von denen einer – Carl Paul – früh starb.[65]
Marianna Schreier geb. Golus starb vor Mitte 1918, Sterbedatum und –ort sind mir nicht bekannt.[66]

In zweiter Ehe heiratete Paul Schreier am 3.8.1918 die jüngere Schwester der verstorbenen ersten Ehefrau, die Arbeiterin **Hedwig Golus**,[67] die am 5.10.1896 zu Schildberg geboren wurde und ebenfalls katholisch war. Trauzeugen der standesamtlichen Eheschließung waren der Schweißer Stefan Golus, 23 Jahre alt,[68] und der Gemeindeassistent Walter Hennig, 24 Jahre alt, beide wohnhaft zu Hennigsdorf. Aus dieser Ehe stammt noch eine Tochter.[69]

Hinsichtlich der kirchlichen Zugehörigkeit der Familie Paul Schreier Folgendes: Viele Arbeiter am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts *fühlten sich von sozialistischen Ideen angezogen und hatten sich von der Kirche abgewandt*.[70] Bezüglich der Familie Paul Schreier wurde mir dies auch bestätigt und auf meine Nachfragen hin sogar vehement verteidigt. Doch die schriftlichen Quellen sagen etwas anderes aus. In den evangelischen Kirchenbüchern von Hennigsdorf und Umgebung sind für den Zeitraum 1905 bis 1919 die Familie betreffend tatsächlich weder Taufen noch kirchliche Trauungen oder Beerdigungen verzeichnet. Bei den standesamtlichen Trauungen 1905 und 1918 wird Paul Schreier jedes Mal als Angehöriger der evangelischen Religion aufgeführt, er scheint also während dieser Zeit „formell" Mitglied der Kirche gewesen zu sein. In den Kirchenbüchern der römisch-katholischen Kirchengemeinde Velten (St. Joseph)[71] fand ich allerdings mehrere Kindstaufen der Familie Paul Schreier,[72] die Beerdigung des Sohnes Carl Paul[73] und die kirchliche Trauung von Paul Schreier und Hedwig Golus in der katholischen Kirche zu Velten im August 1918.[74]

---

62 StAmt. Hdf. Nr. 13/1905; eine kirchliche Trauung konnte ich im hiesigen Raum (1905) nicht finden!
63 Posen, heute: Ostrzeszów, Polen, Woiwodschaft Großpolen
64 Dreckburg ist ein alter Gutshof, östlich von Salzkotten bei Paderborn, Ost-Westfalen
65 StAmt. Hdf., verschiedene Nummern; Namen und Daten von nach dem 31.12.1899 geborenen Personen werden hier aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes nicht genannt!
66 Nicht im StAmt. Hdf. verzeichnet!
67 StAmt. Hdf. 19/1918; Hedwig Schreier, geb. Golus, starb 1957
68 Wahrscheinlich ein Bruder der Braut, vgl. auch Anm. 72 sowie 74
69 StAmt. Hdf.
70 Fast wörtlich aus: http://www.dhm.de/lemo/html/kaiserreich/innenpolitik/arbeiterbewegung/index.html
71 Hennigsdorf hatte zu dieser Zeit noch keine katholische Kirche, diese löste sich erst in den 1920er Jahren von der Kirchengemeinde Velten; vgl. auch Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), S. 34/35
72 Durch Pfarrer Mischke, Velten; als Taufzeugen fungierten u. a. neben der späteren zweiten Ehefrau Schreiers, Hedwig Golus, eine Franciska Golus und ein Ignatz Golus, wahrscheinlich Geschwister der Mutter (vgl. Anm. 68), sowie eine Martha Schreier, geb. Krause
73 Er starb am 31. März 1911 an Krämpfen, ein Jahr und vier Monate alt, und wurde am 3. April durch Pfarrer Mischke bestattet
74 Die Angaben stimmen mit denen der standesamtlichen Trauung überein, Pfarrer war Breuer, zweiter Trauzeuge war hier allerdings (neben dem Schweißer Stefan Golus, Hennigsdorf) ein Michael Weber in Velten. Die Trauung ist als Kriegstrauung deklariert (d. h., eine Verheiratung konnte im vereinfachten Verfahren innerhalb kürzester Zeit durchgeführt werden, unter Verkürzung der Proklamations-Fristen). Zum späteren Verhältnis der Hennigsdorfer Kommunisten zur Kirche vgl. S. 15 und Anm. 128

Offensichtlich hatte sich bezüglich der *traditionellen christlichen Riten* der Glaube der Ehefrauen – Schwestern aus katholischem Hause in der damaligen Provinz Posen – durchgesetzt. Von einer gänzlichen Abkehr der Familie von Kirche und Religion kann also vor 1918 nicht die Rede sein.

1919 ist als Wohnadresse der Familie die Fabrikstraße 15 in Hennigsdorf angegeben. Dies war der Gasthof „Zu den drei Linden", in dem in jenem Jahr auch die KPD-Ortsgruppe gegründet wurde.[75]

1924 wohnte die Familie Paul Schreier in der Parkstraße 2 in Hennigsdorf. Schreier war in diesem Jahr Trauzeuge bei der standesamtlichen Hochzeit seines Bruders Karl in Velten.

Abb.: 8: Unterschrift von 1924 (StadtArch. Hdf.)

1926 ließ Paul Schreier in Hennigsdorf *ein Siedlerhaus*, die *rechte Hälfte eines Vierfamilien-Doppelhauses*, errichten.[76]

Bis Sept. 1933 war Paul Schreier als *wohnhaft in Berlin* gemeldet.[77]

3. Beruf, Militärdienst und Erster Weltkrieg (1895 bis 1918)

Paul Schreier arbeitete nach der Schule bei verschiedenen Baufirmen,[78] darüber, ob und wann er ggf. seinen zwei- oder dreijährigen Militärdienst ableistete, habe ich keine Erkenntnisse (wahrscheinlich 1898/99). Er ging auf Wanderschaft und war Soldat im Ersten Weltkrieg, im November 1918 wird er *Landwehrmann*[79] *der Straßenbaukompagnie Nr. 30* genannt.[80]

Bei der Trauung 1905 wird Paul Schreier Fabrikarbeiter genannt, ansonsten bis 1918 Arbeiter, jedes Mal wohnhaft zu Hennigsdorf.

Nach der Emigration (1933) über Prag lebte er zunächst in Moskau und dann in Leningrad und arbeitete dort als Schweißer.[81]

---

75 Foto des Hauses und Hinweise dazu in den Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), S. 130

76 StadtArch. Hdf., Bauakte 83/8. Der Bauantrag datiert vom 14.4.1926, ein Antrag zur Errichtung eines Stallgebäudes wurde nachgereicht, das Wohnhaus wurde offensichtlich im August 1926 fertig gestellt. Im März 1927 wurde bei einer Besichtigung festgestellt, dass das Stallgebäude zu Wohnzwecken ausgebaut und unzulässigerweise bewohnt wurde. Es gab diesbezüglich eine schriftlich Verfügung, aufgrund der Wohnungsnot wurde die Wohnnutzung aber noch bis zum 31.3.1932 geduldet!

77 Nach FIEBER, Hans-Joachim, u. a.: Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933 bis 1945, Band 7, 2005. Schreier hatte Hennigsdorf verlassen (den genauen Zeitpunkt kann ich nicht benennen, Frau und Kinder wohnten offenbar weiter in Hennigsdorf) und war zu dieser Zeit für den KPD-Unterbezirk Berlin-Nord tätig

78 Genaue Stationen und Arbeitsstellen sind mir nicht bekannt

79 Er gehörte 1918, also mit 38 Jahren, der Landwehr, also der *Reserve* an (in der zu der Zeit Männer bis zur Vollendung des 39. Lebensjahres erfasst waren); im Ersten Weltkrieg wurden etliche Landwehr- und Landsturmverbände aufgestellt und eingesetzt (Landsturm: bis zur Vollendung des 60. Lebensjahres)

80 Auch Kriegsdienstzeiten, –orte und Kriegserlebnisse sind mir nicht bekannt, Einsatz vermutlich von Kriegsbeginn (Juli 1914) bis zum Ende der Kampfhandlungen (der Waffenstillstand wurde am 11. November 1918 unterzeichnet), ein Foto (MAZ 14.7.2005) ist untertitelt mit „*an der Westfront vor Verdun*" (die Kämpfe um Verdun fanden von Februar bis Dezember 1916 statt). Dass der Kriegseinsatz wohl jeden Menschen besonders prägt, ist unbestritten, darauf soll und kann hier aber, aufgrund der vorgenannten Gründe, nicht näher eingegangen werden; ebenso wenig soll an dieser Stelle verschwiegen werden, dass die „Antikriegshaltung" einer der Hauptgründe für die Abspaltung der USPD von der SPD und für die Entstehung der „kommunistischen Bewegung" war

81 Nach FRITSCH (MAZ v. 15.7.2005) arbeitete er bis zur Festnahme im Juli 1937 im Chemiekombinat Ochtinskij in Leningrad, nach anderen Angaben in den Leningrader Kirow-Werken (die zu der Zeit u. a. Panzer und Geschütze herstellten)

4. Politisches Wirken (ca. 1902 bis 1933)

Der politische Werdegang Schreiers aus den vorliegenden Publikationen in Kurzform:[82]

- 1902 Mitglied der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands,[83]
- vor 1914: persönlicher Kontakt als „Wahlhelfer" zu Karl Liebknecht (SPD),[84]
- Gründung einer Spartakusgruppe in Hennigsdorf Ende 1918 (zusammen mit Paul Bergemann, ... Fuhrmann, Ewald und Karl Hirsch, ... Pichotta, Wilhelm Ristau und Paul Sauer),
- Gründung der KPD-Ortsgruppe Anfang 1919 (zusammen mit Paul Bergemann, Ewald und Karl Hirsch, Eduard Röckert, Paul Sauer, Ernst Schmidt), deren politischer Leiter er bis 1926 war,
- Mitglied der Hennigsdorfer Gemeindevertretung 1919 bis 1933, Schreier als Leiter der KPD-Fraktion,
- Auseinandersetzungen im März 1920: Kapp-Lüttwitz-Putsch,[85] Generalstreik (ab 13. März) und Bewaffnung von Teilen der Arbeiterschaft in den folgenden Tagen, militärische Leitung der Hennigsdorfer *Arbeiter-Wehr* durch Paul Schreier,[86] schwere und blutige Kämpfe am 22. März in Hennigsdorf mit zahlreichen Toten,[87]
- in Absprache mit dem Zentralkomitee der KPD richtete Schreier in seinem 1926 fertiggestellten Haus ein Waffenlager ein,[88]
- Auseinandersetzung mit Anhängern des *Stahlhelms*[89] in Hennigsdorf am Vorabend des 1. Mai 1928, bei der Schreier verletzt wurde,

---

82 StadtArch. Hdf., Zeitungsartikel, FIEBER, VERURTEILT ZUR HÖCHSSTRAFE. Ergänzende Unterlagen – konkret zur Person Paul Schreier – habe ich nicht gefunden. Ob sich überhaupt Unterlagen finden lassen, die die Rolle Schreiers, etwa im Gemeindeparlament oder außerparlamentarisch, z. B. bei den Auseinandersetzungen um Löhne und Arbeitsbedingungen, näher beleuchten können, ist fraglich. Neue Erkenntnisse habe ich demnach nicht. Ich gehe davon aus, dass die angegebenen Ereignisse und Umstände korrekt sind, Anzeichen, dass sie grundsätzlich falsch sind, habe ich jedenfalls keine. Unklarheiten sind von mir benannt, dazu auch Fragen (z. B. hinten)

83 Vermutlich bis etwa 1916/17, wie viele andere spätere KPD-Leute, vgl. nachfolgende Anmerkung

84 Karl Liebknecht, (Sohn von Wilhelm Liebknecht, einem der Gründerväter der SPD), * 1871 in Leipzig, ermordet durch rechtsgerichtete Freikorps-Soldaten am 15.1.1919 in Berlin (zusammen mit Rosa Luxemburg); seit 1900 Mitglied der SPD, 1901 bis 1913 Stadtverordneter in Berlin, ab 1908 Mitglied des preußischen Landtags, 1912 bis 1916 Mitglied des Reichstags, wo er den linksrevolutionären Flügel der SPD vertrat, gewählt im Wahlkreis 7 Potsdam-Osthavelland-Spandau, trat bei politischen Veranstaltungen in Hennigsdorf auf, ab 1914 enge Zusammenarbeit mit Rosa Luxemburg, ab 1916 Spartakusgruppe und Ausschluss aus der SPD, Haft (wegen Hochverrat), dann Kriegsdienst, Oktober 1918 Spartakusbund, 1918/19 Mitbegründer der KPD, Teilnahme am Spartakusaufstand Januar 1919; vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Karl_Liebknecht

85 „Antirepublikanischer Putsch rechtsgerichteter Kreise" aus Reichswehr und der DNVP um Wolfgang Kapp und Walther von Lüttwitz, richtete sich gegen die Reichsregierung aus SPD, Zentrum und DDP, die mehrere Tage Berlin verlassen musste, brachte die junge Weimarer Republik an den Rand eines Bürgerkriegs, der Putsch brach am 5. Tag wegen eines Generalstreiks und mangelnder Unterstützung, insbesondere der Ministerialverwaltung in Berlin, zusammen, Kapp floh am 17. März 1920 nach Schweden, von Lüttwitz trat noch am selben Tag zurück und floh ebenfalls. Zu den Gruppen und Parteien der Weimarer Republik vgl. Anm. 89, 92, 97 ff.

86 Nach Bekanntwerden des Putsches organisierten sich auch bewaffnete, zum Teil *politisch bunt zusammengewürfelte* „Arbeiterwehren", Schwerpunkt war das Ruhrgebiet („Rote Ruhrarmee"), aber auch im „Roten Hennigsdorf" (vgl. auch nachfolgendes Kapitel) formierte sich eine „Orts-Wehr", hier geprägt von Mitgliedern der KPD, der SPD und der USPD

87 Der genaue Ablauf der Kämpfe in und um Hennigsdorf bedarf meines Erachtens noch einer weiteren Aufarbeitung, darum hierzu an dieser Stelle vorerst nicht mehr. Am „Denkmal für die gefallenen Helden der Arbeiterklasse" fanden zu DDR-Zeiten Gedenkveranstaltungen statt. Foto einer Veranstaltung bei BAROWSKI, Foto des Denkmals und Hinweise auch in Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), S. 158

88 Ein interessanter Aspekt: im März 1920 kamen bei den Kämpfen im Raum Hennigsdorf Waffen zum Einsatz, die in Waffendepots und beim Kriegerverein im Forsthaus Blockbrück „organisiert" wurden. Die Geschehnisse vom März 1920 waren nicht die einzigen Aufstände oder Putschversuche „am Beginn der Weimarer Republik", genannt seien hier der Hamburger Aufstand vom Oktober 1923 (von Teilen der Hamburger KPD, jedoch regional begrenzt) oder der Hitler-Ludendorf-Putsch nur wenige Tage später (im November 1923, in München). 1926 horteten die Hennigsdorfer Kommunisten „in privaten Häusern" – offensichtlich bis 1933 – immer noch Waffen

89 Bund der Frontsoldaten, Wehrverband, „kaisertreu und republikfeindlich, DNVP-nah, rechtsgerichtet und antisemitisch"

- Streiks im Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf, organisiert durch die KPD, u. a. 1929 (vgl. Abb. 9),[90]
- Leiter der Materialverwaltung im KPD-Unterbezirk Berlin-Nord (bis 1933),
- illegale politische Weiterarbeit nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten (Januar 1933), Verfolgung und schließlich im Juli 1933 Flucht nach Prag und im September 1933 weiter in die Sowjetunion.

Die Hennigsdorfer Stahl- und Walzwerke wählen Liste 4!

Abrechnung mit den reformistischen Streikbrechern!

(Arbeiterkorrespondenz)

Der Kampf auf dem Stahl- und Walzwerk ist abgebrochen. Die Arbeiterschaft hat keinen vollen Sieg in diesem Kampf erringen können. Vor uns steht die große Frage, warum siegten wir nicht, wie das russische Proletariat auch gesiegt hat? Die Ursachen dafür liegen in der verbrecherischen Haltung aller jetzigen sogenannten Gewerkschaftsführer, ganz gleich, ob sie sich Reformisten oder Christen nennen. Statt uns gegen unseren gemeinsamen Feind zu führen, verjubelten sie, und durch die Schlappe unserer Kampfleitung zu entwischen. Hinter unseren Rücken verhandelten sie mit den Stahl- und Walzwerksdirektoren, ohne unsere Vertrauensleute zu den Verhandlungen mit heranzuziehen. Die Kampfleitung scheiterte sie restlos aus und gingen gemeinsam mit den Streikbrechern Rüsch, Dorst und Konsorten zu den raffinierten Streikbrechern der Stahl- und Walzwerksdirektoren.

Es haben die russischen Führer an der russischen Arbeiterschaft allerdings nicht gehandelt. Mutig und heldenhaft kämpften die Arbeiter geschlossen in den Kampf gegen die Kapitalisten. Mit demselben Geist war auch die Kampfleitung der Hennigsdorfer Arbeiterschaft erfüllt und entfachte alles, um gemeinsam mit den Proletariern den Weg der bolschewistischen Führer im proletarischen Klassenkampf zu gehen. Leider wurde die Kampfleitung durch die sozialdemokratische und christliche Gewerkschaftsbürokratie dabei gehindert, und leider sind diesen Verrätern auch größere Teile der Arbeiterklasse gefolgt. Es war nicht immerhin Not, die die Durst und Konsorten zu Streikbrechern gemacht hat; denn hundertmalsweise Proletarier müssen im kapitalistischen Wirtschaftsleben ein noch viel schlimmeres Los mit herumschleppen. Trotzdem aber werden diese Massen der Arbeiter niemals zu Verrätern an ihren eigenen Klassengenossen.

Das haben auch jetzt bereits sehr viele streikende Arbeiter erkannt. Gelangen sie von den Stahl- und Walzwerksarbeitern als Streikbrecher ausgenutzt wurden, wurden sie auch als solche behandelt. Sie erhielten während der Arbeit nicht nur Bier, sondern auch Zigaretten, Speck und 100 Mark Wochenlohn. Heute bereits liegen die Dinge anders. Die Stahl- und Walzwerksproletarier müssen jetzt wieder schuften und schinden, um viele Gutscheinzuteilungen für Streikbrecherarbeit doppelt und

Achtung! Maigemaßregelte der Zigarettenindustrie!

Die Internationale Arbeiter-Hilfe nimmt am Freitag, den 24. Mai, die dritte Lebensmittelverteilung vor und zwar treffen sich die Gemaßregelten der Zigarettenfirmen Josetti, Manoli und Massary am Freitag mittag 12 Uhr im Lokal Prasser, Michaelkirchstraße.

dreifach zu bezahlen. In dem Lohnbeutel, die der Stahl- und Walzwerksarbeiter nun wieder nach Hause bringt, sind die Wertelpfennige, die zum Leben zumeist und zum Sterben zuviel sind. In den Folgen dieser Streikbrecher-Gutscheinerteilungen ersticken jetzt die Familien aller Stahl- und Walzwerksarbeiter leben. Denn der Unternehmer verschenkt nichts, auch nicht einen einzigen roten Pfennig.

Aus allen diesen Tatsachen gilt es jetzt die Lehren zu ziehen. Die reformistischen und christlichen Gewerkschaftsbonzen haben die Stahl- und Walzwerksarbeiter verraten und belügen jetzt auch noch die Seiten der Direktion. Allen willfährigen Werkzeugen gilt Weiterarbeitung der Verstimmung im Stahl- und Walzwerk gar Zeit zu geben. Die Antwort aller betrogenen Stahl- und Walzwerksarbeiter kann deshalb nur sein:

Reine Stimme diesen Verrätern, ganz gleich, wie sie sich auch nennen mögen!

Wählt die Liste der kämpfenden Einheitsfront von Hennigsdorf!

Alle Stimmen für Liste Nummer 4!

Abb.: 9: Bericht aus „Die Rote Fahne“, Beilage „Der Kampf in den Betrieben“, Freitag, 24.5.1929. Quelle: ZEFYS.

5. Exkurs: Das „rote Hennigsdorf“ (1918 bis 1933)

Das Ende des Ersten Weltkriegs und die Zeit danach war gekennzeichnet von großen wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Umbrüchen und Spannungen, der Krieg und die Folgen legten den Grundstein für noch kommendes Übel und Schrecken. Die Jahre 1918 bis 1920 waren geprägt von Unruhen und Aufständen mit vielen Toten.

Aufgrund der Struktur Hennigsdorfs – u. a. zwei Großbetriebe (AEG-Fabriken, später Lokomotivbau, ab 1910, Stahl- und Walzwerk ab 1917) mit Hunderten von Arbeitern „an einem Kossäten- und Fischerdorf“ (mit 1884 579 Einwohnern) – entwickelte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts, im Vergleich zu anderen Gegenden und Städten, wo die Entwicklung langsamer oder „in anderen Proportionen“ verlief, eine zahlenmäßig sehr starke Arbeiterschaft, die traditionell „politisch eher links eingestellt war“,[91] und die sich etwa ab 1918 in radikale und gemäßigte Richtungen spaltete. Außer gegen die betrieblichen Unternehmensführungen, die sicherlich nicht immer arbeitnehmerfreundlich waren, richteten sich Aktionen wie Reaktionen der Kommunisten (nicht nur in Hennigsdorf) gegen die Kirche und gegen die Sozialdemokratie. Letztere hatte zwar ähnliche Ziele wie der Kommunismus, verfolgte i. d. R. jedoch andere Wege, Partner und zeitliche Vorstellungen, und stand – im Gegensatz zur „*sowjetfreundlichen KPD*“ – auf dem „Boden der Weimarer Verfassung“. Nicht nur die hier von mir dokumentierten Bilder und Texte, sondern viele weitere, belegen, welche gesellschaftlichen Vorstellungen die Kommunisten zu der Zeit hatten.

Wie „rot“ Hennigsdorf in den 1920er Jahren tatsächlich war, zeigen die Wahlergebnisse. Ergebnis der Reichstagswahlen von 1919 bis 1933 (Ergebnisse in %).[92] Vergleich Deutsches Reich[93] / Freistaat Preußen[94] / Provinz Brandenburg[95] / Gemeinde Hennigsdorf[96]

---

90 „Die Rote Fahne“, 24.5.1929 (Auszug): *Der Kampf auf dem Stahl- und Walzwerk ist abgebrochen. Die Arbeiterschaft hat keinen vollen Sieg in diesem Kampf erringen können. ... warum siegten wir nicht, wie das russische Proletariat auch gesiegt hat? Die Ursachen dafür liegen in der verbrecherischen Haltung aller jetzigen sogenannten Gewerkschaftsführer, ... Hinter unseren Rücken verhandelten sie mit den Direktoren ... So haben die russischen Führer an der russischen Arbeiterschaft allerdings nicht gehandelt ... Leider wurde die Kampfleitung durch die sozialdemokratische und christliche Gewerkschaftsbürokratie dabei gehindert ...*

91 Es ist wohl auch unstrittig, dass z. B. die kritisierten Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu jener Zeit deutlich verbesserungswürdig waren

92 Erläuterung/Kommentierung der Ergebnisse (die Parteien „klassisch“ von links nach rechts geordnet): man erkennt für Hennigsdorf deutlich: a) den sehr hohen Stimmenanteil von USPD (1919/20) bzw. der KPD (ab 1924), b) den recht hohen Anteil der NSDAP 1924, c) den meistens dem Landesdurchschnitt entsprechenden Abschneiden der SPD und der beiden liberalen Parteien (DDP und DVP), d) den vergleichsweise geringen Anteil von (katholischem) Zentrum, DNVP (1919-28) bzw. NSDAP (ab 1930)

93 Quelle: www.wikipedia.de

94 Quelle: http://www.gonschior.de/weimar/Preussen/Uebersicht_RTW.html

95 Quelle: http://www.gonschior.de/weimar/Preussen/Brandenburg/Uebersicht_RTW.html

96 Quelle: StadtArch. Hdf.

Wahlergebnisse 1919 bis 1933:

Wahl	*Bereich*	*KPD*[97]	*USPD*[98]	*SPD*[99]	*Zentrum*[100]	*DDP*[101]	*DVP*[102]	*DNVP*[103]	*NSDAP*[104]	*Sonstige*
19.1.1919[105]	Reich	-	7,6	37,9	19,7	18,6	4,4	10,3	-	1,5
	Preußen	-	7,9	36,8	21,1	17,1	5,1	11,3	-	0,7
	Brbg.	-	11,5	42,3	2,7	21,3	7,6	14,6	-	-
	Hdf.	-	45,8	28,9	2,1	15,2	4,6	3,4	-	-
6.6.1920	Reich	2,1	17,9	21,6	13,6	8,4	14	15,1	-	7,3
	Preußen	1,9	17,7	24,9	17,7	7	14,7	15,1	-	1
	Brbg.	1,3	26,2	20,7	2,1	9,4	18,7	19,6	-	2
	Hdf.	9,3	46	18,4	1,1	12,9	7,6	4,7	-	-
4.5.1924	Reich	12,6	0,8	20,5	13,4	5,7	9,2	19,5	6,6[106]	11,7
	Preußen	13,3	0,9	18,7	16,9	5	9,3	23	4,9	8
	Brbg.	9,7	1	21,5	1,5	4,8	8,3	40	4,6	8,6
	Hdf.	30,1	2,1	24,6	4,5	6,1	11,3	6,6	9,4	5,3
7.12.1924	Reich	8,9	0,3	26	13,7	6,3	10,1	20,5	3	11,2
	Preußen	9,6	0,3	24,9	17,6	5,9	9,8	23,7	2,5	5,7
	Brbg.	6,6	0,4	30,2	1,6	5,4	10,2	37,8	2,6	5,2
	Hdf.	25,5	0,4	34	4,9	8,1	8	8	7,9	3,2
20.5.1928	Reich	10,6	0,1	29,8	12,1	4,9	8,7	14,2	2,6	17
	Preußen	11,8	-	29	15,2	4,5	8,6	17,4	1,9	11,6
	Brbg.	9,3	-	30,2	1,5	4,9	7,9	27,9	1,4	16,9
	Hdf.	34,9	-	33,1	6,5	5,1	4	7,1	1,5	7,8
14.9.1930	Reich	13,1	0,03	24,5	11,8	3,8	4,5	7	18,3	16,97
	Preußen	14,6	-	23,2	14,7	3,2	4,7	9,2	18,5	11,9
	Brbg.	12,5	-	29	1,5	3,2	3,7	13,6	22,3	14,2
	Hdf.	38,9	-	27,5	5,9	3,3	2,6	4,5	11,8	5,5
31.7.1932	Reich	14,6	-	21,6	12,5	1	1,2	5,9	37,4	5,8
	Preußen	15,7	-	20,8	15,6	0,8	1	7	37	2,1
	Brbg.	13,4	-	26,2	2	0,9	0,9	10	45,3	1,3
	Hdf.	37	-	23,9	7,6	1	0,5	3	25,8	1,2
6.11.1932	Reich	16,9	-	20,4	11,9	1	1,9	8,8	33,1	6
	Preußen	18,1	-	19,6	15	0,7	1,7	9,7	32,9	2,3
	Brbg.	15,5	-	24,5	1,8	0,8	1,3	14,5	39,9	1,7
	Hdf.	keine Vergleichszahlen								
5.3.1933[107]	Reich	12,3	-	18,3	11,3	0,9	1,1	8,0	43,9	4,2
	Preußen	13,2	-	17	14,2	0,7	1	9	43,7	1,2
	Brbg.	10,8	-	20,4	1,7	0,6	0,8	12,7	52,5	0,5
	Kreis[108]	ca. 18	-		ca. 21	ca. 2,7	ca. 0,7	ca. 0,7	ca. 12,3	ca. 43	ca. 1,6
	Hdf.	keine Vergleichszahlen								

Bemerkenswert ist, dass die Wahlbeteiligung immer deutlich über 70, meistens sogar über 80% lag!

---

97 Kommunistische Partei Deutschlands, linksrevolutionär, 1919 entstanden, wollte „bürgerliche Demokratie“ durch „sozialistische Räterepublik nach sowjetischem Vorbild“ ersetzen, 1933 durch die Nationalsozialisten verboten

98 Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands, sozialistisch, spaltete sich 1917 von der SPD ab, 1917 bis 1922 Massenpartei, danach nur noch Splitterpartei, 1931 aufgelöst (ging weitgehend in KPD und SPD auf)

99 Sozialdemokratische Partei Deutschlands, 1863 als Allgemeiner Deutscher Arbeiterverein entstanden, ab 1890 (bis heute) als SPD

100 Deutsche Zentrumspartei, katholisch, ab ca. 1870, mit „Vorgängerbewegungen“

101 Deutsche Demokratische Partei, 1918 gegründet, linksliberal, 1930 Vereinigung mit der (nationalsozialistischen) Volksnationalen Reichsvereinigung zur Deutschen Staatspartei

102 Deutsche Volkspartei, nationalliberal, 1918 entstanden

103 Deutschnationale Volkspartei, 1918 gegründet, nationalkonservativ, antisemitisch und „kaisertreu“, unterstützte den Kapp-Lüttwitz-Putsch 1920, kooperierte gegen Ende der 1920er Jahre mit den Nationalsozialisten, Selbstauflösung 1933

104 Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei („Hitlerpartei“), 1920 gegründet, streng national und radikal antisemitisch, 1923 nach Hitler-Ludendorf-Putsch verboten, Reorganisation 1925

105 Wahlen zur verfassungsgebenden Nationalversammlung

106 1924 noch Nationalsozialistische Freiheitspartei, Wahlbündnis mit der Deutschvölkischen Freiheitspartei

107 Wahl nach Machtübernahme der Nationalsozialisten nur noch bedingt frei und demokratisch

108 Wahlergebnisse des Kreises Osthavelland, errechnet aus den absoluten Zahlen von http://www.verwaltungsgeschichte.de/osthavelland.html

Zwei Akten im Brandenburgischen Landeshauptarchiv in Potsdam (BLHA) geben interessante Einblicke in das Wirken verschiedener Akteure in Hennigsdorf in den 1920er Jahren.

Die erste Akte ist betitelt mit „*Amtsbezirk Hennigsdorf - Staatsfeindliche Bestrebungen*“.[109] Bedeutendster Inhalt ist ein dezidierter mehrseitiger Bericht des Hennigsdorfer Amts- und Gemeindevorstehers Nikolaus Dolibois über die Geschehnisse im Ort ab dem 13. März 1920 und den Ablauf der blutigen Kämpfe am 22. März.[110] Des weiteren enthält der Ordner einigen Schriftverkehr der Jahre 1924-26 zwischen der Hennigsdorfer Verwaltung und dem Landrat in Nauen bezüglich der kommunistischen Aktivitäten in und um Hennigsdorf, die die zivilen Verwaltungen und vor allem die Polizeibehörden beschäftigt haben. So warnte der Landrat[111] vor den *Demonstrationswochen der KPD vom 27.7. bis 11.8.1924 gegen Republik, ... für Diktatur und Proletariatsanschluß an Sowjet-Rußland ...* Im Oktober 1924 fragte der Landrat beim Amts- und Gemeindevorsteher an, ob der Rotfrontkämpferbund (RFK) in Hennigsdorf bereits in Erscheinung getreten ist.[112] Die Verwaltung wurde vom Landrat auch über sogenannte *Rote Landsonntage* in Kenntnis gesetzt.[113] Aus dieser Akte geht nicht hervor, ob – mit Ausnahme der Ereignisse vom 22.3.1920 – auch tatsächlich etwas passiert ist, was später die Gerichte oder weitere Behörden beschäftigt hat. Die Sammlung enthält außerdem beschlagnahmte Schriften und Flugblätter[114], Warnungen und Hinweise auf verbotene Schriften kommunistischer bzw. anarchistischer Organisationen.[115]

Für eine Antikriegsdemonstration der KPD im August 1929 forderten die Hennigsdorfer zur Verstärkung *8 Landjägereibeamte*[116] *zusätzlich zu den 10 hiesigen Polizeibeamten* an.

In der zweiten Akte[117] befinden sich Schreiben und Polizeiberichte,[118] hauptsächlich aus dem Jahr 1929. Nach Beginn des sogenannten „100-Tage-Streiks“ im Stahl- und Walzwerk[119] sprach die Polizei von *ausgebrochenen Streikunruhen* und von einer *gespannten Lage*, da *mit Zuzug aus Berlin gerechnet wird*. Der Landrat schlug Ende Februar 1929 vor, dass 15 bis 18 zusätzliche Polizeikräfte nach Hennigsdorf entsandt werden sollen und *das Kommando* – da die Lage angespannt ist, weil *die Ausgesperrten keinen Anspruch auf Erwerbslosenfürsorge haben* – länger dort verbleiben solle. Auch in dieser Akte sind beschlagnahmte bzw. sichergestellte Flugblätter.[120] Es kam in Hennigsdorf zu Umzügen (des RFB, auch *mit der Kapelle*, ebenso vom *Jungspartakusbund mit 100 Jugendlichen*) und zahlreichen Versammlungen, die Lokale Brose, Kersten, Zu den drei Linden, Gambrinus (Reitinger) und Marzahn (Nieder Neuendorf) werden in diesem Zusammenhang genannt, die Polizei überwachte

---

109 BLHA, Provinz Brandenburg, Rep. 41, Amtsbezirk Hennigsdorf, Nr. 1; Inhalte beider Akten stellen demzufolge vorwiegend die Sichtweise der Polizei bzw. der Zivilverwaltungen dar

110 Hierzu mehr in einem gesonderten Beitrag; zusammen mit anderen vorliegenden Texten kann man sich damit ein gutes Bild über die Geschehnisse im März 1920 in Hennigsdorf machen

111 *... Störungen sind zu erwarten. Besondere Aufmerksamkeit ist geboten ...*

112 Der RFK, eine „paramilitärische Schutztruppe“ der KPD, wurde Mitte 1924 gegründet und im Mai 1929 verboten. Nach dem Ersten Weltkrieg entstand in Deutschland eine „spezifische Frontkämpferkultur“ unterschiedlicher politischer bzw. weltanschaulicher Richtungen, aber mit gleichen Ritualen und ähnlichem Selbstverständnis, im starken Gegensatz und großer Abneigung zueinander. Neben dem RFK waren die bedeutendsten das republiktreue *Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold* (vgl. Anm. 121), der rechtsgerichtete („kaisertreue“) *Stahlhelmbund* (vgl. Anm. 89) und die nationalsozialistische *Sturmabteilung (SA)*. Zum Selbstverständnis des RFK gehörte beispielsweise: *Wir halten es selbstverständlich für unsere Pflicht, die durch eine reformistische und kapitalistische Führerschaft im Reichsbanner irregeleiteten Proletarier aufzuklären, den Führern des Reichsbanners dagegen sagen wir den schärfsten Kampf an. Den nationalistisch-faschistischen Organisationen gilt unser Kampf in gleichem Maße.* Unter der Führung von Ernst Thälmann (* 1886, ermordet 1944 im Konzentrationslager Buchenwald) wurde der RFB, eng angelehnt an das „Vorbild Sowjetunion“, eine im Wortsinne schlagkräftige Truppe. Thälmann und der RFB wurden nach 1945 u. a. „Vorbild für die bewaffneten DDR-Organe und für die DDR-Jugend“. Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Roter_Frontkämpferbund

113 *... erhöhte Aufmerksamkeit ist geboten ...*

114 Z. B. eine mehrseitige Abschrift eines KPD-Flugblatts des Bezirks Berlin-Brandenburg (Berlin, 20.12.1924), das mit dem folgenden Satz einleitet: *Wir Kommunisten wissen, daß das Schicksal der Arbeiterklasse nicht durch Wahlen, sondern durch die Niederwerfung der Bourgeoisie im Bürgerkrieg entschieden wird*

115 Aufgeführt sind u. a. „Die schwarze Fahne“, „Der freie Arbeiter“, „Die Gottespest“ von Johann Most, „Oktober. Militärpolitische Zeitschrift“, „Der Weg zum Sieg. Die Kunst des bewaffneten Aufstandes“ von Alfred Langer (wohl ein Sammelpseudonym). In einigen dieser „militärischen Fachzeitschriften“ wurden „Konzepte zur Aufstandsplanung“ entwickelt

116 Bezeichnung für besondere Polizeikräfte, die speziell Ordnungsaufgaben in ländlichen Gebieten wahrnahmen

117 BLHA, Provinz Brandenburg, Rep. 2A I Pol., Regierung Potsdam, Nr. 649, weitgehend sinngemäß zitiert

118 Ständige Berichte der Hennigsdorfer Polizei an den Regierungspräsidenten

119 Vgl. Abb. 9 und Anm. 90

120 U. a. „Der Rote Strom“

die Versammlungen *von außen*. Ebenso kam es zwischen Februar und Mai 1929 vereinzelt zu Übergriffen, die die Polizei beschäftigte: Schlägereien zwischen *Kommunisten und Andersdenkenden*, zwischen *einem Nationalsozialisten und zwei Kommunisten* oder zwischen *Kommunisten und Stahlhelm-Angehörigen*. In der Nacht vom 5. auf den 6. April 1929 wurden zwei Fensterscheiben der Privatwohnung von SPD-Amtsvorsteher Karl Altendorf in der Feldstraße von *unbekannten Extremisten* zertrümmert. Am 10. April versammelten sich Streikende vor dem Rathaus und verlangten vom Amtsvorsteher die *Auszahlung von Unterstützungsgeld*, die Menge *mußte gewaltsam vom Rathaus entfernt werden*. Altendorf hatte ein *Verbot von Versammlungen unter freiem Himmel* erlassen, welches erst nach Beendigung des Streiks am 27. Mai wieder aufgehoben wurde. Am 17. März fand eine Kranzniederlegung *an den Gräbern der Kappopfer* durch die KPD statt, eine Woche später eine ebensolche durch das *Reichsbanner*.[121] Vor den Toren des Stahlwerks standen Streikposten, bei den Schichtwechseln kam es – insbesondere, als sich der Streik dem Ende zuneigte – zu Zusammenstößen *zwischen Streikenden und Arbeitswilligen*. Am 16. April versuchten etwa 200 Streikende *die arbeitenden Walzer zu beeinflussen*, damit sie die Arbeit wieder niederlegten,[122] die *radikale Streikleitung belästigte Arbeitswillige*.[123] Die Landjäger waren weiterhin im Ort, am 23. April waren dienstbereit: 3 Polizeioffiziere und 98 Wachtmeister! Bereits am 30. April hatte die Betriebsführung des Stahlwerks Amtsvorsteher Altendorf nach einem zustandegekommenen *Abkommen* schriftlich über die *Beendigung des Streiks* informiert. Anfang Mai fanden dann auch im AEG-Werk *Versammlungen* statt, die *Betriebsräte waren aber gegen einen Streik*, es gab keine *Abstimmungen* darüber, die *Gefahr eines Streiks bestand nicht*. Nach Betriebsratswahlen im Stahlwerk gehörten diesem Gremium 6 kommunistische, 3 freie und 2 christliche Mitglieder an.

Hennigsdorf befand sich Anfang 1929 für etliche Wochen in einem ausnahmeartigen Zustand. Die innenpolitische Lage in ganz Deutschland war extrem aufgeheizt. Nach dem *Blutmai* von Berlin[124] mit vielen Toten verfügten die SPD-geführten Regierungen des Landes Preußen und des Reichs ein Verbot des Rotfrontkämpferbundes und anderer kommunistischer Organisationen. Ein Verbot der KPD wurde erwogen, aber als nicht aussichtsreich aufgegeben, das Erscheinen der *Roten Fahne*, dem Zentralorgan der KPD, wurde für 7 Wochen untersagt.

Nach der Wahl zur Gemeindevertretung am 17.11.1929 sah das Hennigsdorfer Kommunalparlament wie folgt aus:[125]

- KPD 6 Sitze (Becker, Bergemann, Ewert, Korbasinski, Schmidt, Schreyer),
- SPD 5 Sitze (Bühl, Gajewski, Frau Radau, Stoff, Theophil),
- Deutsche Liste 2 Sitze (Gerlach, Ruschke),
- Demokraten 1 Sitz (Olbrich),
- Zentrum 1 Sitz (Heinze).

Das öffentliche Leben in Deutschland radikalisierte sich weiter, u. a. auch infolge der Weltwirtschaftskrise. Die politischen Parteien wurden radikaler, auch die KPD ab 1928/29, auch in Hennigsdorf. Innerhalb der Arbeiterbewegung kam es – nicht zuletzt wegen der geschilderten Vorgänge – zu einer tiefen Spaltung zwischen SPD und KPD.[126]

---

121 Vgl. Anm. 112. Das Reichsbanner war überparteilich, wurde aber von Sozialdemokraten dominiert, vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Reichsbanner_Schwarz-Rot-Gold. Zu den Mitbegründern des Reichsbanners gehörte übrigens auch der 1957 in Nieder Neuendorf verstorbene liberal-konservative Politiker Otto Nuschke. KPD und SPD begingen diese Kranzniederlegung also nicht gemeinsam, sondern in einem Abstand von einer Woche ...

122 ... beides Hinweise darauf, dass es eine „einheitliche Aktions- und Streikfront“ demnach wohl nicht gab

123 Alles Original-Begriffe aus den Polizeiberichten!

124 Vgl. http://de.wikipedia.org/wiki/Blutmai oder http://www.dhm.de/lemo/html/weimar/innenpolitik/blutmai

125 DÜRKS, Dr. Wilhelm: Urkundliche Geschichte der Landgemeinde Hennigsdorf, 1931

126 vgl. auch „KPD. Spaltung der deutschen politischen Arbeiterbewegung“ auf http://alt.spd.de/de/partei/geschichte/chronologie/1919_1933/spaltung_arbeiterbewegung/index.html

Im Stadtarchiv Hennigsdorf gibt es einige anschauliche Belege, ohne Anspruch auf Repräsentativität oder Objektivität, die die Radikalisierung von Teilen der kommunistischen Arbeiterschaft Hennigsdorfs[127] und u. a. auch das Verhältnis zur Kirche[128] belegen, insbesondere im „Streik-Jahr 1929“.

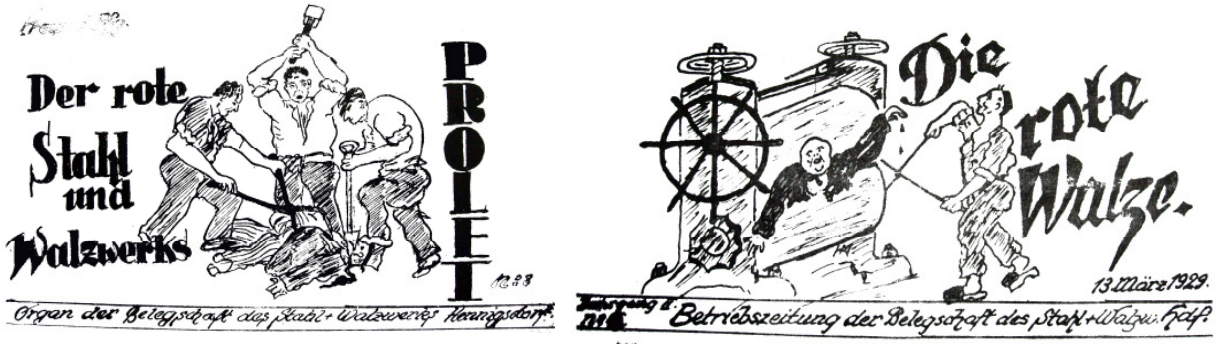

Abb. 10 und 11: Titelköpfe zweier „Betriebszeitungen“ des Stahl- und Walzwerks Hennigsdorf von 1929. Quelle: StadtArch. Hennigsdorf, veröffentlicht mit freundlicher Genehmigung.

„Die Rote Fahne“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutschlands, machte es vor. Lobeshymnen auf die Sowjetunion, Spott auf die Kirchen und scharfe Hetze gegen die SPD („Sozialfaschismusthese“):[129]

Abb. 12: Zusammenstellung von Überschriften aus „Die Rote Fahne“, verschiedene Ausgaben, zumeist aus dem Jahre 1929, nach „freier Auswahl des Verfassers“. Ebenfalls ohne Anspruch auf Repräsentativität oder Objektivität. Tatsächlich sind derartige Überschriften und dementsprechende Artikel aber „auf fast jeder Seite der Zeitung“![130] Quelle: ZEFYS.

---

127 „Der rote Stahl- und Walzwerks-Prolet“, Organ der Belegschaft des Stahl- und Walzwerks Hennigsdorf und „Die Rote Walze“, Betriebszeitung der Belegschaft des Stahl- und Walzwerks Hennigsdorf, von 1929, mit teils brachialen Darstellungen im Titelkopf (gegen die Betriebsführung), dazu Abb. 10 und 11, vgl. auch Abb. 9, Seite 11

128 Ein Beispiel bzgl. des Verhältnisses zur Kirche: „Der Volksschüler. Schulzeitung der Hennigsdorfer Arbeiterkinder. März 1929. Die Pioniere kommen“, mit Hetze und Instrumentalisierung und aggressive Beeinflussung der (Arbeiter-) Kinder: *Alle Tage um 3 Uhr treffen sich die Hennigsdorfer Arbeiterkinder im Lokal „Drei Linden“ um dort zu erfahren, was der Jung-Spartakus-Bund will, um zu lernen vom Kampf der Arbeiter gegen die Fabrikbesitzer. ... Eine Mutter hat einen Brief bekommen, worin sie gewarnt wurde, ihr Mädchen nicht mehr zu uns zu schicken, denn ihr Kind lerne dort nur Dummheiten und Frechheiten ... Am Sonntag wird in Hennigsdorf der J. S. B. gegründet und wir fordern alle Arbeiterkinder auf, mit den Pionieren zu kämpfen gegen prügelnde Lehrer – gegen die Pfaffen, für Brot und warme Kleidung. Werde auch du Pionier!* [Forderung nach] ... *Schulspeisung und ... freie Lernmittel ... Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt. Genossen! Diese Worte habt ihr wohl alle schon gehört oder gelesen. Wir Schüler dachten, als wir noch nicht Mitglieder des J. S. B. waren, es ist tatsächlich so, aber jetzt sind wir anderer Meinung. Wir ... sagen allen Schülern ... sich nicht länger mehr vom Pfaffen verdummen zu lassen. Ich selbst ging früher zur Kirche. Aber seit die Pioniere bei uns waren, hab ich eingesehen, dass der Pfarrer uns nur Märchen erzählt. ... Der Pfarrer gibt uns aber gewiss nichts zu Essen. ...*

129 Online im Zeitungsinformationssystem (ZEFYS) der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, http://zefys.staatsbibliothek-berlin.de

130 Die hier wiedergegebenen Abbildungen und Texte geben weitere Hinweise darauf, wie sich die radikalen Kommunisten Ende der 1920er / Anfang der 1930er Jahre ihr angestrebtes *Sowjet-Deutschland* vorstellten

6. Emigration und Zeit in der Sowjetunion (1933 bis 1937)

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten mit dem verstärkt einsetzenden Terror nach dem Reichstagsbrand (27./28. Februar 1933) setzte jeglichen kommunistischen Träumen brutal ein Ende, zwang die KPD in die Illegalität[131] und viele Parteifunktionäre, darunter bis Herbst 1933 die gesamte oberste politische Führung, sofern sie nicht bereits inhaftiert war, ins Ausland. Viele KPDler gingen letztendlich in die Sowjetunion – in gutem Glauben –,[132] so auch Paul Schreier.

Über Prag und Moskau kam er schließlich nach Leningrad und arbeitete dort als Schweißer in großen staatlichen Betrieben. Für kurze Zeit lebten 1936 seine Frau und seine jüngste Tochter bei ihm.

7. Das Lebensende von Paul Schreier (1937), Artikel aus jüngerer Zeit

Aus Paul Schreiers Geburtsurkunde des Standesamtes Schönfließ sowie der Heiratsurkunde von 1918 des Standesamts Hennigsdorf geht auch eine „Tot-Erklärung" hervor, handschriftlich 1958 – 20 Jahre nach seiner Hinrichtung – an den Rand geschrieben: *für tot erklärt vom Kreisgericht Oranienburg 2 FT 138/57 vom 17.5.1958*. Im Gerichtsbeschluß[133] heißt es weiter: *Die Antragstellerin hat die Todeserklärung ... beantragt. Da sie seit August 1937 von ihrem Vater keine Nachricht mehr erhalten hat und alle Nachforschungen ... ergebnislos blieben, spricht die Vermutung dafür, dass der Vater ... verstorben ist*.

Erst weitere 3 Jahrzehnte später wurde es möglich, etwas über die genauen Todesumstände zu erfahren!

Quellenlage nach 1989: Es war der Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Michail Sergejewitsch Gorbatschow, der ab 1985/86 mit *Glasnost* und *Perestroika* eine Wende im Machtbereich Moskaus herbeiführte.[134] Die Systeme von Ost-Berlin über Prag, Warschau und Budapest bis Moskau überlebten diese nicht. Zuerst wurde im August 1989 bei Sopron an der ungarisch-österreichischen Grenze *spaziert und gepicknickt*, dann *etwas Stacheldraht durchgeknipst* und schließlich *brachen alle Dämme und Mauern.*

Ab 1989 kamen sehr viele Dokumente zum Vorschein, die vorher gut unter Verschluss waren. Anhand des Archivmaterials konnten Bürgerrechtler in Moskau und Leningrad die Hinrichtungen von 1937/38 nachweisen. Die „sozialistische Tageszeitung" Neues Deutschland berichtete am 17.6.1993 erstmalig darüber und veröffentlichte 2001 und 2005 etliche Namen der Erschossenen.[135]

Die Nachkommen von Paul Schreier erfuhren erst nach einem Suchantrag vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes Anfang 1998 näheres zu den Todesumständen – 60 Jahre nach seiner Hinrichtung.[136]

---

131 *Unstrittig ist, dass die Kommunisten, als politische Urfeinde der Nationalsozialisten, nach der Machtergreifung als erste hart und erbarmungslos von den Nationalsozialisten verfolgt wurden. Nicht wenige kommunistische Funktionäre erhofften sich jedoch, aus einer vorübergehender Regierung der Nationalsozialisten heraus direkt eine revolutionäre Situation entfachen zu können*. Fast wörtlich aus: http://www.ddr-biografien.de/00000095890f9bc01/0000009589137ed36.html, Kommunistischer Widerstand 1933 - 1945

132 ... der relativ schnell einer Ernüchterung wich: nach WEBER, Hermann: Der „Antifaschismus"-Mythos der SED, veröffentlicht in: FREIHEIT UND RECHT 2005/1, wurden von der obersten KPD-Führung mehr Personen unter Stalin ermordet (sieben, nämlich Hugo Eberlein, Leo Flieg, Heinz Neumann, Hermann Remmele, Hermann Schubert, Fritz Schulte und Heinrich Süßkind), als unter Hitler (sechs, nämlich Karl Albin Becker, John Schehr, Ernst Schneller, Werner Scholem, Walter Stoecker und Ernst Thälmann); bemerkenswert ist dabei die Rolle des späteren SPD-Bundesministers und Fraktionschefs im Bundestag, Herbert Wehner (alle hier genannten Personen unter wikipedia.de zu finden); vgl. auch: HERBST, Andreas, WEBER, Hermann: Deutsche Kommunisten, 2004, rezensiert unter http://www.trend.infopartisan.net/trd0704/t030704.html

133 Liegt mir vor: Beschluss des Kreisgerichts Oranienburg vom 28.3.1957, rechtskräftig geworden am 17.5.1958, Antragstellerin war eine Tochter, als Zeitpunkt des Todes wurde der 31.12.1942 festgesetzt

134 ... er hatte wohl zu lange über die zurückliegende Geschichte der UdSSR nachgedacht, über Lenin und Stalin, „Roten Terror", Säuberungen und Gulag, den Zweiten Weltkrieg mit Zusatzprotokoll von 1939 und Katyn 1940, über Berlin 1953, Budapest und Posen 1956, Prag 1968, bis hin zu Solidarność in Danzig und Mauer und Stacheldraht mitten durch Berlin, Deutschland und Europa ...

135 Neues Deutschland, 17 Juni 1993, 27./28./29. Juli 2001. Die Toten von Butowo und Donskoe. Moskauer Forscher ermittelten weitere Namen von Stalin-Opfern aus Deutschland. Sowie Fortsetzung an den folgenden Tagen, 22./23. Januar 2005

136 Der Antwortbrief ist abgedruckt in Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), Seite 157

Der Hennigsdorfer Dr. Helmut Fritsch recherchierte weiter, unter seinem Namen erschienen im Jahre 2002 zwei Zeitungsartikel.[137] Fritsch resümiert: *Unveröffentlichte biografische Erkenntnisse entdeckt: Paul Schreier – ein Opfer des Stalinismus!*

Fast drei Jahre später kam der OGA[138] erneut mit einem Artikel über Schreier:[139] Paul Schreiers *Ende in der Sowjetunion war wenig ruhmreich und wurde erst nach der Wende durch seine Familie öffentlich gemacht. ... Als Gegner des Stalin-Regimes erfuhr Schreier erst 1968 in Hennigsdorf die Ehrung, die ihm zustand.*[140] *Eine Straße wurde nach ihm benannt und prägt heute ein ganzes Viertel.*

Mitte 2005 erschienen an drei aufeinanderfolgenden Tagen[141] erneut Artikel über Schreier, wieder von Dr. Fritsch, der erste mit biografischen Notizen aus Kindheit und Jugend,[142] die beiden folgenden befassen sich mit dem Lebensende von Paul Schreier: *Das Urteil wurde am 8. Dezember 1937 in Leningrad vollstreckt ... die Opfer in Massengräbern verscharrt.*

2006 erschien im Dietz-Verlag, von der Rosa-Luxemburg-Stiftung gefördert, das Buch „Verurteilt zur Höchststrafe“, das die Namen der bei Moskau und Leningrad Erschossenen brachte. Schreier steht auf Seite 88/89:[143] *Paul Schreier, (Vater Karl), * 1880 in Schönhorn, 1919-1933 KPD, Politemigrant, Autogenschweißer, wohnhaft Leningrad, Rzevka,*[144] *novyj rabocij posjolok 14,*[145] *verhaftet am 30.7. 1937, vom Staatsanwalt und Chef der NKVD-Verwaltung*[146] *für das Leningrader Gebiet am 2.12.1937 zum Tode verurteilt, am 8.12.1937 erschossen. Bestattungsort Levasovo*[147] */ Leningrad.*

Aus dem Buch erfährt man weitere Einzelheiten über die Dimension der stalinistischen Säuberungen: Zwischen 1936 und 1939 – den Jahren des Großen Terrors – wurden in der damaligen Sowjetunion viele deutsche Kommunisten und/oder Facharbeiter und Spezialisten verhaftet, der absurdesten Vergehen und Verbrechen gegenüber der Sowjetmacht angeklagt, zum Tode verurteilt und erschossen. *Dieser Menschen zu gedenken und ihnen wenigstens ihren Namen wiederzugeben – das ist das Anliegen der vorliegenden Publikation.* 46000 Tote aus 30 Ländern allein in den Jahren 1937/38, darunter über 500 Deutsche.

---

137 Oranienburger Generalanzeiger (OGA) 22.5.2002: Der Kommunist Paul Schreier und sein Ende unter Stalin. Von Dr. Helmut FRITSCH. Ohne Abbildungen. Märkische Allgemeine Zeitung (MAZ) 12.7.2002: Paul Schreier wurde Opfer stalinistischer Verfolgung. Fast wortgleich wie der Artikel in der OGA. Abbildungen: Portrait Schreier, Kate in Schönhorn und Kate nach der Feuerwehrübung 1978

138 OGA 7.1.2005: Rote Front in Hennigsdorf. Foto: Rot-Front-Kämpfer vor dem Lokal „Zu den drei Linden“ in der Fabrikstraße

139 ... in dem „etwas unkritisch“ die *flammenden Reden* der Kommunisten und *großen Ereignisse* der kommunistischen Bewegung in Hennigsdorf aufgezählt werden, und, dass kürzlich der Stahlwerks-Schornstein, auf dem 1929 die rote Fahne wehte, unter den *Protesten der Ortsgruppe der PDS* gesprengt wurde

140 So steht es da! Meines Wissens wurden in der DDR-Zeit öffentlich keine „Stalin-Gegner“ oder Kritiker der Sowjetunion geehrt! Schreier wurde als Hennigsdorfer Kommunist von der Stadt geehrt, über die tatsächlichen Umstände seines Todes herrschte im „kommunistischen Machtbereich“ bis 1989 weitgehend Stillschweigen, oder besser: Grabesruhe! Außerdem habe ich keine Hinweise, dass er überhaupt „Gegner des Stalin-Regimes“ war! Vgl. dazu Seite 3, Anm. 18. Zutreffender wäre wohl eher die Bezeichnung „Opfer des Stalin-Regimes“

141 MAZ 13.7.2005: Entbehrungsreiche Kindheit in Schönhorn. Von Helmut Fritsch. Fotos: Portrait Schreier, Schreier vor der Kate in Schönhorn. MAZ 14.7.2005: Opfer des Stalin-Terrors. 1937 wurde Paul Schreier bei Leningrad hingerichtet. Foto: Schreier als Soldat im Ersten Weltkrieg an der Westfront vor Verdun. MAZ 15.7.2005: Berüchtigte Zweierkommission fällte das Todesurteil. 52 Jahre nach der Hinrichtung erfolgte die Rehabilitierung Paul Schreiers durch den Leningrader Militärstaatsanwalt. Foto: Das letzte Foto von Schreier als Gast bei der Familie von Hermann Hugler in Moskau 1936. Hugler lebte von Mai 1932 bis 1937 in der Sowjetunion. 1948 wurde er Bürgermeister von Hennigsdorf.

142 Auch Fritsch benutzt im ersten Artikel viele Begriffe für meinen Geschmack etwas zu unkritisch bzw. ohne dafür Quellen, belastbare Beweise, Vergleiche oder Beispiele zu nennen: ... *entbehrungsreiche Kindheit* ..., Schreier *lernte das harte, entsagungsvolle Leben der Arbeiterkinder kennen, Not und Elend waren ständige Begleiter seiner Jugend* ... Keine Erwähnung findet z. B. der Umstand, das Paul Schreiers Vater ab 1883 nicht mehr Forstarbeiter sondern –aufseher bzw. –meister genannt wird. Auch müsste man m. E. den Umstand thematisieren, ob nicht die Kinderzahl auch ein entscheidendes Kriterium für „Not und Elend“ war: das Ehepaar Schreier hatte sehr viele Kinder und hatte es u. a. darum sicherlich wesentlicher schwerer „durch die Zeit zu kommen“, als z. B. ein vergleichbares Ehepaar mit 2 Kindern! Wie war die Unterstützung „kinderreicher Familien“ zu der Zeit? Wie viel Einkommen hatten andere „dörfliche Berufsgruppen“ wie Fischer, Handwerker, Kossäten oder Bauern? Lebten diese im Überfluss? War die Arbeit der Kossäten und Fischer zu der Zeit leicht? Welche Abgaben zahlten Besitzende und Besitzlose? Wer „trug“ das Gemeinwesen durch Steuern und Zuwendungen?

143 Online unter: http://www.rosalux.de/fileadmin/rls_uploads/pdfs/Texte_27.pdf

144 Auch: Rzhevka, Stadtteil am östlichen Stadtrand

145 Neue Arbeitersiedlung Nummer 14

146 Auch: NKWD, transkribiert: *narodny kommissariat wnutrennich del*, Volkskommissariat (für innere Angelegenheiten)

147 Auch: Levashovo, nordwestlich von Leningrad / St. Petersburg; vgl. auch http://visz.nlr.ru/eng/pm/levashovo

Warum Paul Schreier in die Mühlen der stalinschen Verfolgung geriet, ist nicht genau bekannt. Schreier wurden nach Artikel 58 des sowjetischen Strafgesetzbuches verurteilt. Der berüchtigte Artikel mit seinen 14 Punkten definierte, wer als *Feind der Arbeiterklasse* galt und stellte *jede Schwächung der sowjetischen Staatsmacht* unter Strafe: *Es gibt unter der Sonne wahrlich kein Vergehen, keine Absicht, keine Tat und keine Tatenlosigkeit, die nicht vom gestrengen Arm des 58 erreicht und gestraft werden konnte.*[148] Konkret wurden die Punkte 6 (*Spionage*), 8 (*terroristische Handlungen*), 9 (*gegenrevolutionäre Absicht*), 10 (*Propaganda und Agitation*) und 11 (*Vorbereitung oder Begehung von Verbrechen*) des Artikels zu seiner Verurteilung herangezogen. Vermutlich traf er sich mit den falschen Leuten, sagte die falschen Worte oder wurde denunziert!?[149]

Der meines Erachtens nach „ungeschönteste Artikel" erschien im April 2010 im HGA:[150]
Als die Nazis 1933 die Macht übernahmen, hoffte Schreier*, in der UdSSR sicheren Unterschlupf zu finden. Doch diese Annahme täuschte.* Am 8. Dezember 1937 *wurde der Kommunist von Kommunisten erschossen – eines von vielen deutschen Opfern, die der Stalinismus forderte. ... Das Häuschen, in dem ... Schreier aufwuchs, wurde 1975 mit Genehmigung der örtlichen SED-Politiker niedergebrannt. Mitten im Todesstreifen zu Westberlin störte es die Machthaber. So wurde die seit langer Zeit leer stehende Kate bei einer Feuerwehrübung abgefackelt.*[151]

D: Zusammenfassung (historische Tatsachen und begründete Vermutungen)

Lebenslauf (1880-1937): Paul Schreier wurde am 13. Juli 1880 nicht in einer Hennigsdorfer Fischerkate, sondern im benachbarten Gutsbezirk Stolpe geboren, im Forstarbeiterhaus Schönhorn. Er wurde am 15. August desselben Jahres in der Stolper Kirche getauft. In Schönhorn verlebte er aber nur die ersten 6 oder 7 Jahre seiner Kindheit, nach ihm wurden noch vier Geschwister dort geboren.

Der Vater Carl Friedrich Schreier (oder Schreyer) war anfangs Forstarbeiter, dann Meister oder Aufseher der Forstarbeiter und Flößer des Gutes Stolpe, später Arbeiter in Tegel und schließlich ab 1889 Töpfer in Velten. Die Familie Schreier war um 1880 eingebunden in ein (kleinbürgerlich-) dörfliches – maßgeblich von der evangelischen Kirche geprägtes – Umfeld von Hennigsdorf, Stolpe und Umgebung, die Vorfahren mütterlicherseits und die Taufzeugen deuten u. a. darauf hin. Dies änderte sich für Paul Schreier wahrscheinlich erst ab etwa 1888 in Tegel, später in Velten und in Hennigsdorf, wo vermutlich stärker ein „klassisches Arbeitermilieu" vorherrschte. In Tegel und in Velten wurden weitere Geschwister von Paul Schreier geboren, der Vater starb 1910 in Hennigsdorf.

Paul Schreier besuchte wahrscheinlich Volksschulen in Hennigsdorf, Tegel und Velten (Unterlagen hierüber sind nicht vorhanden), er wurde wohl nicht konfirmiert (es kann nur eine Konfirmation seiner zahlreichen Geschwister nachgewiesen werden). Er arbeitete dann bei verschiedenen Baufirmen und ging auf Wanderschaft, 1905 wird er Fabrikarbeiter in Hennigsdorf genannt.

Er heiratete in diesem Jahr in Hennigsdorf und lebte fortan in diesem Ort, nach dem Tode der ersten Ehefrau heiratete er 1918 deren jüngere Schwester. Aus beiden Ehen gingen sieben in Hennigsdorf geborene Kinder hervor, mindestens sechs seiner Kinder wurden – sicherlich stark beeinflusst durch die Ehefrau – in Velten katholisch getauft, Schreiers zweite Ehe 1918 – noch Kriegstrauung – wurde „unter dem Dach der katholischen Kirche" geschlossen. Bis mindestens 1918 bestand also Verbindung zu Kirche und Religion.

Schreier kam vermutlich schon früh in Kontakt mit Arbeitskämpfen und gewerkschaftlichen Organisationen, nachweislich ab 1902 mit der Sozialdemokratie, die sich um die Jahrhundertwende in hiesiger Gegend u. a. der Land- und Fabrikarbeiter annahm.

---

148 SOLSCHENIZYN, Alexander: Der Archipel Gulag, 1973

149 Einige der in der Sowjetunion hingerichteten deutschen Kommunisten gehörten z. B. zu den sog. „Versöhnlern", also gemäßigten Kommunisten, die u. a. für eine „Einheitsfrontpolitik" zusammen mit der SPD und eine aktive Mitarbeit in den freien Gewerkschaften eintraten; ein Abweichen von der Linie der KPdSU Stalins reichte manchmal aus, um ins Visier der Staatsorgane und vor eine Zweierkommission zu geraten!

150 Hennigsdorfer Generalanzeiger (HGA) 10./11.4.2010: Ein Opfer der Kommunisten. Foto: Wohnhaus Schönhorn

151 Dazu Hinweise und zwei Fotos auch in den Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), S. 24/25

Nach den bitteren Erfahrungen des Ersten Weltkriegs (1914-18) war er 1918/19 Mitbegründer von Spartakusgruppe und Kommunistischer Partei in Hennigsdorf, dies resultierte sicherlich auch aus den persönlichen Kontakten zu dem etwa 10 Jahre älteren *entschiedenen Kriegsgegner* Karl Liebknecht, beide vor 1916 noch in der SPD. Während der Weimarer Republik (1919-33) – deren erklärte Gegner die Kommunisten waren – war Schreier Mitglied des Hennigsdorfer Gemeinderates und führender Kopf der örtlichen KPD.

Als im März 1920 rechtsgerichtete Militärverbände unter dem Befehl des General von Lüttwitz in Berlin putschten, die Reichsregierung samt Reichspräsident flüchtete und der Generallandschaftsdirektor Kapp sich selbst zum Reichskanzler ernannte, riefen SPD und Gewerkschaften zum Generalstreik auf. Dieser weitete sich zum größten Streik in der deutschen Geschichte aus und brachte den Putsch nach nur fünf Tagen – zusammen mit der Verweigerungshaltung vieler hoher Beamter und Offiziere – zum Scheitern. Aber auch nach der Flucht von Kapp und Lüttwitz kam es noch an vielen Orten zu blutigen Zusammenstößen von *Arbeiter-Wehren* mit von der sozialdemokratischen Reichsregierung eingesetzten Militäreinheiten; Paul Schreier war Anführer der Hennigsdorfer *Arbeiter-Wehr*, die nach schweren Kämpfen, bei denen Artillerie und Maschinengewehre eingesetzt wurden, viele Tote zu beklagen hatte.

Etliche Quellen belegen, dass in der Weimarer Republik die vielerorts regierende Sozialdemokratie ein Hauptgegner der radikalen Kommunisten war, das Verhältnis zur SPD bestimmte ganz entscheidend das Selbstverständnis und den Weg der deutschen Kommunisten.

Bei der Reichstagswahl 1932 entfielen in Hennigsdorf über ein Drittel der Stimmen auf die KPD, über ein Viertel auf die Nationalsozialisten, zusammen hatten hier (und nicht nur hier!) zwei Parteien, die das parlamentarisch-demokratische System ablehnten, über 60 % der Stimmen!

Nachdem ab Januar 1933 die Nationalsozialisten den Reichskanzler stellten und ihre Macht brutal ausnutzten, flüchtete auch Paul Schreier aus Deutschland, letztendlich ging er in die Sowjetunion des Josef Stalin, wo er als Schweißer arbeitete.

1937 geriet er in die Mühlen des sowjetischen Regimes, das von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion getragen wurde. Er wurde von einer Zweierkommission in einem *kurzen Prozess* zum Tode verurteilt und 6 Tage später erschossen, ohne rechtsstaatliche Grundlage, ohne echte Verteidigungsmöglichkeiten. Seine sterblichen Reste ruhen bei St. Petersburg (1924 bis 1991 Leningrad genannt).

<u>DDR-Zeit</u> (1949-89): Schreier wurde im Hennigsdorf der DDR als Gründer der *kommunistischen Bewegung*, als Emigrant und Gegner des nationalsozialistischen Regimes geehrt, eine Straße, ein Platz und eine Schule wurden nach ihm benannt. Als Grundlage dafür dienten Aussagen und Texte, in denen kommunistische Aktivitäten der 1920er und 1930er Jahre heroisiert, Teilbereiche aber fast völlig ausgeklammert wurden (z. B. Ziele, Mittel und Wege der deutschen Kommunisten und die tatsächlichen Verhältnisse in der Sowjetunion). Aus der Mythologisierung des sogenannten antifaschistischen Widerstands gegen die NS-Diktatur zog der Staat DDR einen wesentlichen Teil seines Selbstverständnisses.

Über die genauen Todesumstände von Paul Schreier erfuhr man im Hennigsdorf der DDR wenig bis nichts, vermutlich kannte sie 1968 kaum jemand. Ein unabhängiges Recherchieren war in diesem Staat nur schwer möglich, Kritik am „unzerstörbaren Bruderbund mit der Sowjetunion“ unerwünscht. Statt Umstände und Hintergründe aufzuklären, wurden bestimmte Personen und Handlungen einseitig und unkritisch verherrlicht und überhöht. Trotzdem hatten die Verantwortlichen keinerlei Ehrfurcht vor dem Geburtshaus Schreiers und ließen es 1975 beseitigen.

<u>Nach der Wende</u> (1989): Wäre 1992 auch die *Paul-Schreier-Straße* und der *Paul-Schreier-Platz* umbenannt worden, hätte sich danach wohl kaum noch jemand für die Biographie des Hennigsdorfer Kommunistenführers interessiert (das ist keine Kritik an der Straßenumbenennung von 1992, sondern eine Forderung nach umfassender und unabhängiger Aufarbeitung von Kommunismus und Kommunismusverherrlichung). So kamen ab Ende der 1990er Jahre die genauen Umstände ans Licht:

ein deutscher Kommunist flüchtete vor den Nationalsozialisten in die Sowjetunion, wurde wenige Jahre später von den sowjetischen Staatsorganen verhaftet, verurteilt und hingerichtet! Ein außerordentlich tragischer Lebenslauf!

Ein Rückblick auf die vergangenen zwei Jahrzehnte zeigt jedoch, dass das, was einmal in den Köpfen der Menschen ist, nur schwer wieder herauszubekommen ist: selbst Personen und Kreise, die nicht im Verdacht stehen, der kommunistischen Ideologie nahe zu stehen, übernehmen Begriffe, Schlussfolgerungen und unbegründete Behauptungen, ohne selbst zu recherchieren oder zu überprüfen bis hin zu der (wissentlichen oder unwissentlichen?) Verbreitung von (bedeutenden oder unbedeutenden?) „Falschmeldungen" (z. B. „*Schreier wurde in Hennigsdorf geboren*", „*Schreiers Kinder sind nicht getauft*", oder „*Schreier ist in der DDR als Gegner des Stalin-Regimes geehrt worden*").

E: Abschließende Bemerkungen, Fragen, Dank

Das Schicksal von Paul Schreier zeigt in ganz besonderer Weise die Ambivalenz der deutschen und europäischen Geschichte des 20. Jahrhunderts. Die vielgepriesene Sowjetunion wurde 1937/38 zur Todesfalle für deutsche Kommunisten, Schreier und viele andere wurden Opfer der eigenen Weltanschauung.

Die brutale Durchsetzung des Machtanspruchs der radikalen Kommunisten forderte viele Tote, auch in den eigenen Reihen, Tausende wurden außerdem verschleppt und inhaftiert.

Wer die DDR-Geschichte oder Teile davon, wie z. B. den sogenannten Antifaschismus und die einhergehende Kommunismusverherrlichung, ernsthaft und tiefgründig aufarbeiten will, muss weit, weit vor 1949 anfangen. Man muss genau hinsehen, denn es wurde und wird verdreht, verklärt, übertrieben, weggelassen, beschönigt ...

Kommunismus mag für einige Menschen eine interessante Theorie sein, wohin er in der Praxis führte, ist in vielen Medien nachzulesen. Man muss sich nur informieren.

Einige Fragen bzgl. Paul Schreier und Hennigsdorf bleiben trotzdem (vorerst) unbeantwortet:[152]

- Wie genau verliefen die Kämpfe im März 1920?[153]
- Warum horteten die Hennigsdorfer Kommunisten 1926 auf Schreiers Grundstück noch Waffen?[154] Wo sind die Waffen nach 1933 geblieben?
- Was haben die Kommunisten im Hennigsdorfer Stadtparlament von 1919 bis 1933 tatsächlich bewirkt? Welche Verdienste haben sie oder hat Paul Schreier für die Entwicklung der Stadt?[155] Wie war zu dieser Zeit das Verhältnis von Kommunisten und Sozialdemokraten in Hennigsdorf?
- Was hat Paul Schreier in der Sowjetunion konkret betrieben, dass „Stalins Helfer" ihn beseitigten? Wurde er, wie viele der dort erschossenen deutschen Kommunisten, von Leuten aus den eigenen Reihen denunziert?
- Welche Rolle hätte Schreier in Hennigsdorf gespielt, wenn er 1945 lebend und gesund aus der Sowjetunion zurückgekommen wäre?
- Wie will man in Hennigsdorf zukünftig mit der Geschichte einer Partei wie der KPD umgehen, die einerseits zwar gegen Krieg und gegen Ausbeutung der Arbeiterschaft war, andererseits aber radikal war und im klaren Gegensatz zur Weimarer Republik und zu den demokratischen Parteien stand, also u. a. gegen parlamentarische Demokratie, Gewaltenteilung, Meinungsfreiheit und Rechtsstaatlichkeit war?

---

[152] Biografische Lücken und Themen für eine spätere intensivere Betrachtung!

[153] Vgl. dazu Anm. 85 bis 87 (ein Beitrag von mir ist in Vorbereitung)

[154] Zur Selbstverteidigung (wenn ja, vor wem?) oder für den bewaffneten Aufstand oder Umsturz?

[155] Reicht als Verdienst aus, das Paul Schreier den einstimmigen Gemeinderatsbeschluss zur Übernahme der (privaten und mit Unterstützung der AEG gegründeten) Realschule (später Realgymnasium) in die Hände der Gemeinde mitunterschrieben hat? Ich behaupte nicht, dass die Kommunisten keine Verdienste für Hennigsdorf haben! Nur welche? Wer zählt sie auf, wo sind belastbare Beweise, unabhängig recherchiert und nachvollziehbar dargelegt?

Bezüglich der letzten Frage folgende Anregungen:

Vom Umgang mit der Geschichte: Wie soll eine Gesellschaft mit ihrem geschichtlichen Erbe umgehen?[156] Einige Straßennamenschilder erinnern heute an „historische Personen“, die nicht oder nicht immer in einer Demokratie gelebt haben. Manchmal haben sie extremen Parteien oder Gruppen angehört oder Dinge getan oder Meinungen geäußert, die heute als verwerflich, unanständig oder problematisch gelten, manchmal gibt es zumindest Zweifel an ihrer moralischen Integrität. Somit können diese Personen heute kaum als Vorbild dienen.

Soll man deshalb Straßen umbenennen oder Denkmale abreißen? Oder ist ein Straßenname oder ein Denkmal, z. B. versehen mit einem kommentierenden Hinweisschild oder einer Tafel, nicht besonders gut geeignet, an bestimmte Epochen oder Geschehnisse zu erinnern und die Diskussion darüber anzuregen? Totalitäre, autoritäre oder repressive Regime sind mit „ideologischen Straßenumbenennungen“ schnell bei der Hand, dafür gibt es auch Beispiele in der Hennigsdorfer Geschichte: der heutige Postplatz hieß unter den Nationalsozialisten Adolf-Hitler-Platz, in der DDR-Zeit Leninplatz.

Möglicherweise ist es falsch, Straßennamen als Ehrung zu begreifen. Eine Ehrung ist es wohl nur im Moment der Benennung. Mit Ablauf der Zeit wird der Straßenname zur historischen Quelle, die etwas über die Ideale jener Zeit aussagt, in der die Ehrung erfolgte.

Über andere Namensgeber Hennigsdorfer Straßen wie Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Karl Marx und Friedrich Engels ist reichlich Literatur und Information vorhanden. Ist es nicht sinnvoll, die Forschungsergebnisse der letzten Jahre bezüglich Paul Schreier im öffentlichen Raum der Stadt Hennigsdorf sichtbar zu machen? Z. B. durch die Aufstellung einer Stele am Paul-Schreier-Platz mit seinen „ungeschönten Lebensdaten“? Es ist meines Erachtens besonders wichtig, Geschichte gerade den jüngeren Menschen unserer Stadt zu präsentieren, weitere „Denk-Punkte“ zu schaffen, die z. B. Auskunft geben über Diktaturen und deren Funktionsweise. Mir geht es dabei auch um einen ausgewogenen, alle Seiten beleuchtenden Umgang mit unserer zwiespältigen und mehrdeutigen Geschichte.

Danksagung: Mein Dank gilt allen Personen und Stellen, die mir Informationen und Archivalien bereitgestellt und Veröffentlichungsgenehmigungen erteilt haben. Es waren für mich interessante Erfahrungen, wie unterschiedlich gehandelt wurde: einige Stellen reagierten umgehend und beantworteten meine Fragen oder Ersuchen innerhalb von Stunden – hervorheben möchte ich z. B. das Hennigsdorfer Stadtarchiv für sehr gute und kompetente Zusammenarbeit –, andere – darunter auch Kirchengemeinden und Schulen, die nach meiner Auffassung Werte wie Offenheit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft fördern sollten – antworteten gar nicht oder verweigerten mir hartnäckig jede Auskunft oder Einsichtnahme!

[156] Orientiert sich an BENNE, Simon: Straßenumbenennung: Eine Flucht aus der Geschichte? Hannoversche Zeitung, 7.5.2010, online: http://www.haz.de/Hannover/Aus-der-Stadt/Uebersicht/Strassenumbenennung-Eine-Flucht-aus-der-Geschichte, zum Teil wörtlich übernommen

F: Verzeichnis der wichtigsten Quellen

- Brandenburgisches Landeshauptarchiv Potsdam, verschiedene Akten
- Bundeszentrale für politische Bildung (BPB, Internet)
- Deutsches Historisches Museum (DHM, Internet)
- DÜRKS, Dr. Wilhelm: Urkundliche Geschichte der Landgemeinde Hennigsdorf, 1931
- FIEBER, Hans-Joachim, u. a.: Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933 bis 1945, Band 7, 2005
- GERICKE, Gustav: Der Industrieort Velten und seine Umgegend, 1894, Nachdruck 1994
- Kirchenbücher, verschiedene
- Landesarchiv Berlin, verschiedene Akten
- RAT DER STADT HENNIGSDORF (Herausgeber) / BAROWSKI, Norbert: Hennigsdorf. Geschichte und Gegenwart. Ohne Jahresangabe, vermutlich um 1980
- Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, Zeitungsinformationssystem (Internet)
- STADT HENNIGSDORF / ROHNSTOCK BIOGRAFIEN: Hennigsdorfer Stadtgeschichte(n), 2011
- Stadtarchiv Hennigsdorf, verschiedene Akten
- Stadtarchiv Hohen Neuendorf, verschiedene Akten
- Wikipedia (Internet)
- Zeitungsartikel, diverse

Erscheinungsvermerk: Datum: 12. Oktober 2011

Urheberrecht (Copyright) © : Klaus Euhausen,

Waldrandsiedlung 28, D 16761 Hennigsdorf, Germany
Tel./Fax: 03302-801178, E-Mail: euhausen@aol.com

Alle Rechte vorbehalten! Nachdruck – auch Auszüge – nur mit Genehmigung des Verfassers!

Foto von Paul Schreier, hinzugefügt 25.01.2012

Paul Schreier, 1936 in Leningrad
Quelle: SAPMO – BArch SgY 30, 2050 (Erinnerungen Herbert Preußing, S. 213)
(mit freundlicher Genehmigung der SAPMO-BArch)

Vgl.: http://www.bundesarchiv.de/bundesarchiv/organisation/sapmo/index.html.de
oder:
http://de.wikipedia.org/wiki/Bundesarchiv_(Deutschland)